UNSERE VERANTWORTUNG GESELLSCHAFTLICHE HERAUS-FORDERUNGEN GESTALTEN

Nachhaltigkeitsbericht 2012

Bank aus Verantwortung

KFW

Kennzahlen der KfW Bankengruppe

ZENTRALE UNTERNEHMENSKENNZAHLEN

		2009	2010	2011
Betriebsergebnis nach Bewertungen	in Mio. EUR	1.161	2.712	2.086
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (Gewinn vor Ertragssteuern)		1.184	2.685	2.098
Konzerngewinn		1.127	2.631	2.068
Bilanzsumme	in Mrd. EUR	400,1	441,8	494,8
Kreditvolumen		383,5	426,7	436,7
Geschäftsvolumen		474,8	530,6	573,6
Kernkapital		12,2	15,3	17,4
Kernkapitalquote	in %	9,4	12,4	15,4

BESCHÄFTIGTE[1)]

	2009	2010	2011
	4.265	4.531	4.765

GESAMTGESCHÄFT

		2009	2010	2011
Geschäftsbereich KfW Mittelstandsbank Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), Existenzgründern und anderen gewerblichen Kunden in Deutschland	in Mrd. EUR	23,9	28,6	22,4
davon KfW-Sonderprogramm[2)]		7,2	6,2	0,7
Geschäftsbereich Privatkundenbank Wohnwirtschaftliche Programme sowie Umweltschutz- und Bildungsförderung von privaten Kunden in Deutschland		16,1	20,0	16,7
Geschäftsbereich Kommunalbank Finanzierungsprogramme für Kunden im öffentlichen Sektor (Kommunen, kommunale Unternehmen und regionale Förderbanken)		9,4	15,4[3)]	11,8
Kapitalmarktnahe Produkte und Verbriefung Kreditverbriefung sowie andere kapitalmarktbezogene Aktivitäten		1,5	2,5[3)]	1,1
Geschäftsbereich Export- und Projektfinanzierung (KfW IPEX-Bank) Maßgeschneiderte Finanzierungen auf dem Gebiet der internationalen Export- und Projektfinanzierung		8,9	9,3	13,4
Förderung Entwicklungs- und Transformationsländer		4,5	5,7	5,8
davon Finanzielle Zusammenarbeit (KfW Entwicklungsbank)		3,5	4,5	4,5
davon DEG		1,0	1,2	1,2
KfW-Konzern Gesamtzusagevolumen (konsolidiert)[4)]		63,9	81,4	70,4

[1)] Nach Definition HGB für den Geschäftsbericht
[2)] Einschließlich Storni und Verzichte im KfW-Sonderprogramm in Höhe von 165 Mio. EUR im Jahr 2011
[3)] Anpassung der Vergleichszahlen 2010 aufgrund veränderter Produktverantwortung: „Beratungsförderung" wurde KfW Mittelstandsbank (0,1 Mrd. EUR) und „Globaldarlehen Europa" wurde Kapitalmarktnahe Produkte und Verbriefung (0,4 Mrd. EUR) zugeordnet. Eine Anpassung für 2009 ist rückwirkend nicht erfolgt.
[4)] Bereinigung um die Zusagen der Export- und Projektfinanzierung mit Refinanzierung aus Programmkrediten der KfW (2011 in Höhe von 847 Mio. EUR, 2010 in Höhe von 231 Mio. EUR). Ohne Sondergeschäft aus Kreditgewährung an Griechenland im Auftrag des Bundes in Höhe von 22,3 Mrd. EUR im Jahr 2010
Differenzen in den Summen durch Rundungen

REDAKTIONELLER HINWEIS

Das vorliegende Magazin „Unsere Verantwortung. Gesellschaftliche Herausforderungen gestalten" ist der erste Teil des Nachhaltigkeitsberichts 2012 der KfW Bankengruppe. Wir wollen darin aufzeigen, wie wir unsere Finanzierungen an den zentralen Herausforderungen unserer Zeit ausrichten. Der zweite Berichtsteil („Unser Handeln. Daten und Fakten 2012") dokumentiert anhand wesentlicher Kennzahlen, wie wir in den Jahren 2009 bis 2011 Nachhaltigkeit in Geschäft und Betrieb umgesetzt haben. Den vollständigen Bericht können Sie im Internet unter www.kfw.de/nachhaltigkeit abrufen und dort auch in gedruckter Form bestellen.

Inhalt

VORWORT DES VORSTANDS 4

AUFTRAG UND ZIELE DER KFW:
BANK AUS VERANTWORTUNG 6

GEMEINSAM GEGEN DEN KLIMAWANDEL 10

Rückenwind für die Energiewende 12
Einfach effizient 16
Klima schützen, Anpassung fördern 20

UNTERNEHMERGEIST FÖRDERN UND STÄRKEN 22

Deutschland, Exportland 24
Innovativ bleiben 26
Neue Märkte für Mittelständler 29

DEM DEMOGRAFISCHEN WANDEL BEGEGNEN 32

Wettbewerbsfaktor Bildung 34
Wohnen ohne Barrieren 37
Interview: Das Trilemma des Wachstums 40

ENTWICKLUNG FÖRDERN, TEILHABE ERMÖGLICHEN 42

Familienplanung fördern, Sozialsysteme stärken 44
Bildung für alle 48

IMPRESSUM 51

Vorwort des Vorstands

Liebe Leserinnen und Leser,

als eine der weltweit führenden und erfahrensten Förderbanken setzt sich die KfW Bankengruppe (KfW) im Auftrag des Bundes und der Länder seit Jahrzehnten dafür ein, die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Lebensbedingungen in Deutschland und weltweit zu verbessern. Wir wagen daher zu behaupten: Verantwortung ist unser Kerngeschäft. In den vergangenen Jahren haben wir im Zuge eines kontinuierlichen – und auch künftig fortgesetzten – Modernisierungsprozesses unsere Geschäftstätigkeit noch stärker auf gesellschaftlich relevante Entwicklungen und Nachhaltigkeitskriterien hin ausgerichtet. Leiten lassen wir uns dabei von den großen Herausforderungen unserer Zeit.

Dazu gehört zweifellos der Klima- und Umweltschutz. Mit Gesamtzusagen in Höhe von rund 22,8 Mrd. EUR investierte die KfW Bankengruppe im Jahr 2011 nahezu jeden dritten Euro in diesen Bereich – und leistete damit einen maßgeblichen Beitrag zu den klimapolitischen Zielen, die sich die Bundesregierung im Zuge der Energiewende gesteckt hat. Bereits heute zählen wir zu den weltweit größten Förderern von erneuerbaren Energien. Unsere Aktivitäten in diesem Bereich illustrieren beispielhaft, wie wir zukunftsweisende Projekte in die Breite – gewissermaßen von Frankfurt in die Welt – tragen. In den kommenden Jahren wollen wir unser Engagement für den Klima- und Umweltschutz global weiter stärken, konzernweit soll auch künftig gut ein Drittel unseres Neugeschäfts hierauf entfallen.

Eine weitere große Aufgabe sehen wir darin, mittels attraktiver Finanzierungen und Fördermaßnahmen die Zukunftsfähigkeit insbesondere kleiner und mittlerer Unternehmen in einer globalisierten Welt zu sichern. Den absehbaren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen der demografischen Entwicklung für Deutschland begegnen wir ebenfalls mit spezifischen Förderansätzen. Schon lange ist es eine Kernaufgabe der KfW Bankengruppe, im Rahmen der Finanziellen Zusammenarbeit den Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern einen Weg aus der Armut sowie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Alle unsere Förder- und Finanzierungsaktivitäten zielen darauf, nachhaltige Wirkungen zu erreichen und auch bei unseren Kunden Impulse für verantwortungsbewusstes Handeln zu setzen.

Hohe Maßstäbe legen wir in puncto Nachhaltigkeit auch im eigenen Haus an. Den strategischen Rahmen dafür bilden unsere Nachhaltigkeitsleitsätze, die für alle Bereiche der Bank gelten. Bei eigenen Geldanlagen berücksichtigt die KfW als Mitglied der Principles for Responsible Investment (PRI)-Initiative der Vereinten Nationen bereits seit 2006 Kriterien wie Umwelt, soziale Verantwortung und gute Unternehmensführung. Die Zeitschrift „Portfolio Institutionell“ kürte uns dafür 2011 zum „Besten nachhaltigen Investor“. Um das Thema nachhaltige Investments in Deutschland voranzutreiben, initiierten wir im Mai 2011 die Gründung eines deutschen PRI-Netzwerks.

Vorreiter sind wir auch im betrieblichen Umweltschutz. Unsere eigenen Gebäude, allen voran die 2011 fertiggestellte Westarkade in Frankfurt, zählen zu den energieeffizientesten weltweit. Unseren Bankbetrieb stellen wir seit einigen Jahren CO_2-neutral. Dies gilt vorrangig für den gesamten Energieverbrauch wie auch für Dienstreisen. Dank vielfältiger Energiesparmaßnahmen und der Nutzung erneuerbarer Energien haben wir den Neutralstellungsbedarf seit 2006 mehr als halbiert. Konzernweit einheitliche Standards für Lieferanten und Personaldienstleister gewährleisten wir durch eine 2012 verabschiedete Richtlinie zur verantwortungsvollen Beschaffung.

Noch stärker orientieren wir uns künftig an den Erwartungen und Bedürfnissen unserer Kunden. Wir richten unsere Produkte und Prozesse an ihnen aus, verbessern die Servicequalität und erhöhen damit Effizienz und Wirkung unserer Förderinstrumente. Maßgeblich teil an unserem Erfolg haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihnen wollen wir ein attraktiver Arbeitgeber sein, der Perspektiven bietet. Bereits heute ist gut ein Viertel unserer Führungskräfte weiblich, bis Mitte 2015 soll jede dritte Führungsposition mit einer Frau besetzt sein. An unseren Standorten Frankfurt, Berlin, Bonn und Köln unterstützen wir als „guter Nachbar“ ausgewählte Projekte in den Bereichen Umwelt und Klima, soziales Engagement, verantwortliches Unternehmertum sowie Kunst und Kultur. Ab 2013 bündeln wir unsere Corporate-Citizenship-Aktivitäten in einer Stiftung mit dem Ziel, sie zu verstetigen und auszuweiten.

Für die nachhaltige Ausrichtung von Bankgeschäft und -prozessen führen die Nachhaltigkeits-Ratingagenturen Sustainalytics und oekom research die KfW auf Spitzenplätzen im internationalen Vergleich. Eine Position, die wir halten wollen. Stolz sind wir auch auf die Auszeichnung als „Sicherste Bank der Welt“, die uns das US-Wirtschaftsmagazin „Global Finance“ 2012 bereits zum vierten Mal in Folge verliehen hat. Denn Verantwortung zu übernehmen, betrachten wir nicht als Luxus, sondern als Grundlage für unser weiteres qualitatives Wachstum.

Mit dem vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht wollen wir unser Handeln für die Jahre 2009 bis 2011 transparent machen. Der erste Teil („Unsere Verantwortung“) gibt einen Überblick über die inhaltlichen Schwerpunkte unseres Geschäfts und dessen Wirkungen auf Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Der zweite Berichtsteil („Unser Handeln“) dokumentiert, wie wir unseren gesetzlichen Förderauftrag im Sinne der Nachhaltigkeit umsetzen – welche Grundsätze uns leiten, wie wir bankinterne Prozesse umwelt- und sozialverträglich gestalten und wie wir uns konkret für betrieblichen Umweltschutz, Mitarbeiter und Gesellschaft engagieren. Wie erfolgreich wir dabei waren, zeigen wir ebenso auf wie die Nachhaltigkeitsziele, die wir uns für die Zukunft stecken. Dienen soll dieser Bericht jedoch nicht nur der Rechenschaft, sondern auch als Instrument, um mit unseren relevanten Anspruchsgruppen in Dialog zu treten. Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Angebot annehmen!

» Nachhaltigkeit hat eine ökologisch verträgliche, sozial gerechte und wirtschaftlich leistungsfähige Entwicklung zum Ziel. Dieses zu unterstützen, ist unser Auftrag als Bank aus Verantwortung.

Dr. Ulrich Schröder
(Vorstandsvorsitzender)

» Die demografische Entwicklung stellt Deutschland vor große wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen. Mit unseren Förderprogrammen, etwa zum altersgerechten Umbau von Wohnbauten, gehen wir diese aktiv an.

Dr. Axel Nawrath
(Inländische Finanzierungen, Umwelt)

» Mit dem Schutz von Natur und Artenvielfalt unterstützen wir eine wichtige Zukunftsaufgabe. Denn alles Leben hängt davon ab, dass die Natur intakt ist – in den Entwicklungsländern wie auch in den Industrieländern.

Dr. Norbert Kloppenburg
(Internationale Finanzierungen)

» Unser wichtigstes Kapital sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihnen sind wir ein verantwortungsvoller Arbeitgeber, der anspruchsvolle Aufgaben und ein attraktives Arbeitsumfeld bietet.

Dr. Günther Bräunig
(Kapitalmarkt, Personal, Recht)

» Nachhaltigkeit bedeutet auch eine kluge Risikopolitik, um die Handlungsfähigkeit der Bank langfristig sicherzustellen. So schaffen wir Verlässlichkeit für unsere Kunden, Geschäftspartner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Bernd Loewen
(Risiko, Rechnungswesen)

» Unsere ökologische und soziale Verantwortung endet nicht an der eigenen Haustür. Auch bei der Auftragsvergabe konzentrieren wir uns auf Produkte und Leistungen mit hohem Nachhaltigkeitsanspruch.

Dr. Edeltraud Leibrock
(Organisation, IT)

»» Auftrag und Ziele der KfW: Bank aus Verantwortung

Mit unseren Produkten und unserem Wissen setzen wir uns für eine nachhaltige Verbesserung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Lebensbedingungen ein und treiben zukunftsweisende Ideen voran – in Deutschland, Europa und der Welt.

Die Welt verändert sich – und mit ihr die Herausforderungen, vor denen Wirtschaft und Gesellschaft in den kommenden Jahren und Jahrzehnten stehen. Ökologische Entwicklungen wie der Klimawandel, die Umweltverschmutzung oder der Verlust der Biodiversität wirken global und mit weitreichenden Folgen für die Menschen heute und insbesondere in Zukunft. Ähnlich verhält es sich mit großen sozialen Veränderungen wie dem demografischen Wandel, der weltweiten Armut sowie der Globalisierung. Diese Herausforderungen gehen einher mit einem tief greifenden Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft.

Den Wandel gestalten

Diesen Wandel vorausschauend, verantwortungsbewusst und erfolgreich zu begleiten, ist Kernaufgabe der KfW Bankengruppe (KfW). Seit unserer Gründung vor über 60 Jahren engagieren wir uns im Auftrag und als Partner des Bundes und der Länder für eine zukunftsorientierte Entwicklung unseres Landes sowie für dauerhaft verbesserte Lebensbedingungen weltweit. Dabei nehmen wir stets eine langfristige Perspektive ein und haben globale Entwicklungen im Blick.

Unseren Kunden gegenüber sind wir ein verlässlicher Partner, der auch in schwierigen Zeiten Verantwortung übernimmt. Um unseren Auftrag bestmöglich zu erfüllen, passen wir unsere Produkte und Lösungen den volkswirtschaftlichen Anforderungen an. Unverändert bleibt dabei der Anspruch: Unsere Angebote schaffen langfristige Werte und tragen dazu bei, Ressourcen zu schonen und Lebensgrundlagen kontinuierlich zu verbessern. Kurz: Wir handeln nachhaltig.

Unter Nachhaltigkeit verstehen wir eine Form des Wirtschaftens, die Lebensgrundlagen und Lebensqualität kommender Generationen sichert und zum Aufbau zukunftsfähiger Wirtschaftsstrukturen beiträgt. Die KfW bekennt sich zum Konzept einer nachhaltigen Entwicklung und unterstützt die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung.

Unsere Finanzierungs- und Förderaktivitäten richten wir vor diesem Hintergrund konsequent an den zentralen Herausforderungen unserer Zeit aus:

- Kampf gegen den Klimawandel und Schutz unserer natürlichen Umwelt
- Sicherstellung der Wettbewerbsfähigkeit in einer globalisierten Welt und Förderung des technischen Fortschritts
- Bewältigung des demografischen Wandels

Neben diesen drei Megatrends sehen wir – trendunabhängig – elementar wichtige Herausforderungen in der Armutsbekämpfung, der allgemeinen Unternehmensfinanzierung (insbesondere kleiner und mittlerer Unternehmen) sowie der Gründungsförderung.

Mit dieser klaren Positionierung nimmt die KfW innerhalb der deutschen Bankenlandschaft eine Vorreiterrolle als Akteur des Wandels und Vermittler neuer Perspektiven ein. Sie gründet auf unserer Überzeugung, dass die global und langfristig wirksamen Megatrends das Handeln von Wirtschaft und Politik in den kommenden Jahrzehnten entscheidend prägen werden. Bislang wurden die damit verbundenen Entwicklungen meist als Risikofaktoren wahrgenommen – sei es in Form steigender Energie- und Rohstoffpreise, sinkender Erträge in der Landwirtschaft oder eines drohenden Mangels an qualifizierten Fachkräften.

Eine ausschließliche Fokussierung auf Risiken greift jedoch zu kurz. Denn wie jede Entwicklung birgt der Wandel auch Chancen. Durch unsere Förderaktivitäten wollen wir dazu beitragen, dass aus den zentralen Herausforderungen zukunftsfähige und nachhaltigkeitsorientierte Lösungen für Wirtschaft und

Frankfurt, N 051° 10.477', O 014° 26.034'

DIE KFW IM PORTRÄT

Die KfW Bankengruppe (KfW) ist die Förderbank der Bundesrepublik Deutschland. Eigentümer sind zu 80 % der Bund und zu 20 % die Bundes länder. Sie halten zusammen das Grundkapital in Höhe von 3,75 Mrd. EUR. Mit einer Bilanzsumme von 494,8 Mrd. EUR (2011) ist die KfW aktuell die drittgrößte Bank in Deutschland sowie die zweit größte Förderbank weltweit.
Das Fördervolumen lag 2011 bei 70,4 Mrd. EUR, rund ein Drittel davon floss in den Klima- und Umweltschutz. Insgesamt hat die KfW seit ihrer Gründung 1948 fast 1.000 Mrd. EUR als Darlehen vergeben. Aufgrund ihres Erfolgs stand sie Modell und Pate beim Aufbau zahlreicher Förder banken im Ausland, zuletzt in Griechenland und im Vereinigten Königreich.
Wichtiger Teil der KfW sind ihre zwei operativen Tochtergesellschaften. Die rechtlich selbständige KfW IPEX-Bank GmbH bündelt alle Kreditge schäfte, die die Förderbank unter Wettbewerbs bedingungen tätigt. Die DEG – Deutsche Investi tions- und Entwicklungsgesellschaft mbH finanziert und berät private Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren. Zu den strategischen Beteiligungen der KfW zählen unter anderem die Deutsche Energie Agentur GmbH (dena) und die Berliner Energie agentur GmbH (BEA). Ihre Anteile an den ehema ligen Staatsunternehmen Deutsche Post AG und Deutsche Telekom AG hat die Bank durch soge nannte Platzhaltergeschäfte vom Bund über-nommen.
Der Hauptsitz der KfW ist in Frankfurt am Main. Neben Niederlassungen in Berlin und Bonn und der DEG in Köln unterhält sie ein Verbindungs büro zur Europäischen Union (EU) in Brüssel. International ist die Bank mit eigenen Repräsen tanzen an knapp 70 Standorten in Europa, Mittel- und Südamerika, Afrika, Asien und Ozeanien vertreten. KfW IPEX-Bank und DEG unterhalten eigene Büros im Ausland. Die Präsenz in wichtigen Wirtschaftszentren und lokalen Wachstumsmärkten ermöglicht eine enge und effiziente Zusammenarbeit mit Part nern und Projektkunden.
Weltweit beschäftigte die KfW zusammen mit ihren Tochtergesellschaften im Jahr 2011 über 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Geschäftsführung und Vermögensverwaltung der Bank verantwortet ein sechsköpfiger Vorstand unter dem Vorsitz von Dr. Ulrich Schröder. Überwacht wird er vom Verwal tungsrat, dem abwechselnd der Bundesminister für Finanzen und der Bundesminister für Wirt schaft und Technologie vorstehen. Letzterer ist zudem Vorsitzender des Mittelstandsrats, der dem Vorstand beratend zur Seite steht.

Gesellschaft erwachsen. Gelingen kann das am besten im Rahmen einer Verantwortungspartnerschaft mit all unseren Stakeholdern.

Unser Wirken als Förderbank

Die Rolle der KfW in der deutschen und internationalen Wirtschaft ist eine besondere. Als Förderbank üben wir eine staatliche Steuerungsfunktion aus und sind den Aufgaben verpflichtet, die im 1948 erlassenen und seither mehrfach überarbeiteten KfW-Gesetz festgeschrieben sind. Danach fördern und finanzieren wir insbesondere Maßnahmen in den Bereichen Mittelstand, Existenzgründung, Wohnungswirtschaft, Umweltschutz, Infrastruktur, Innovation, Bildung, Projekt- und Exportfinanzierung sowie in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Gleichzeitig aber ist die KfW eine Bank, die wie jedes andere Geldinstitut – wenngleich ohne Gewinninteresse und mit gesetzlichem Ausschüttungsverbot – mit modernen Produkten nach kaufmännischen Grundsätzen wirtschaftet.

Die KfW verfügt über keinerlei Kundeneinlagen und unterhält keine Filialen. Unser Fördergeschäft refinanzieren wir nahezu ausschließlich über die internationalen Kapitalmärkte. Ausgestattet mit der gesetzlichen Garantie des Bundes und ausgezeichnet als sicherste Bank der Welt, können wir dort zu sehr guten Bedingungen Geld aufnehmen. Dieses geben wir in Form zinsgünstiger Kredite an Privatkunden, Unternehmen, gemeinnützige Organisationen und Kommunen weiter. Nach diesem Prinzip ist die KfW seit ihren Anfängen aus eigener Kraft kontinuierlich gewachsen. Zudem erhalten wir öffentliche Mittel der Bundesregierung für die Vergabe von Förderkrediten oder Zuschüssen in volkswirtschaftlich oder entwicklungspolitisch wichtigen Bereichen.

Kredite vergibt die KfW nach dem Subsidiaritätsprinzip: Unsere Kunden treten nicht direkt mit uns in Kontakt, sondern über ihre Hausbank. Diese prüft den Antrag und leitet ihn durch. Somit treten wir nicht in Wettbewerb mit Geschäftsbanken. Ausnahmen vom Hausbankprinzip gelten für öffentliche Kreditnehmer sowie bei der Gewährung von Zuschüssen an Privatkunden und Unternehmen.

FÖRDERSCHWERPUNKTE IM WANDEL

Die Förderschwerpunkte der KfW sind eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland.
Stets ging es darum, das Wohl der nachfolgenden Generationen zu sichern und einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

- Ab 1948: Unterstützung der deutschen Wirtschaft mit Geldern aus dem Marshallplan beim Wiederaufbau und bald auch beim Export ihrer Güter
- 60er Jahre: Erweiterung des gesetzlichen Auftrags um die Entwicklungszusammenarbeit
- 70er Jahre: Fokussierung auf Mittelstand und Energieeffizienz infolge von Öl- und Wirtschaftskrisen
- 80er Jahre: Wandel der Entwicklungshilfe von der finanziellen Unterstützung hin zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit
- 90er Jahre: Aufbau Ost als größtes Investitionsprogramm der deutschen Geschichte
- 2003: Verpflichtung zur Förderung von Umweltschutz und Bekenntnis zur Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung mit ihrem Fokus auf Generationengerechtigkeit, sozialem Zusammenhalt, Lebensqualität und globaler Verantwortung
- 2011: Bundesregierung beschließt Energiewende – KfW offeriert eine Vielzahl neuer und angepasster Förderangebote

Unsere Geschäftsfelder

Ihre Förder- und Finanzierungsaktivitäten bündelt die KfW in drei Geschäftsfeldern. Das volumenmäßig wichtigste ist die Unterstützung von Unternehmen, Privatkunden und Kommunen in Deutschland. Der mit Abstand größte Teil der Mittel fließt dabei in den Mittelstand – in Form von klassischen langfristigen Krediten und Programmen zur Stärkung der Eigenkapitalbasis. Privatkunden unterstützen wir bei zukunftsorientierten Investitionen wie Wohneigentum oder energieeffizientem Bauen, aber auch bei Bildungsmaßnahmen. Kommunen und sozialen Einrichtungen helfen wir, ihre Gebäude und ihre Infrastruktur zu modernisieren und energieeffizient zu gestalten.

Zweites Geschäftsfeld der KfW ist die Finanzierung von Projekten und Exportvorhaben mittelständischer und großer deutscher oder europäischer Unternehmen in den Bereichen Infrastruktur, Klima- und Umweltschutz sowie Rohstoffversorgung. Dies leisten wir über unsere Tochtergesellschaft KfW IPEX-Bank mit ihrer langjährigen Kenntnis von unterschiedlichen Branchen und internationalen Märkten.

Drittens unterstützt die KfW Vorhaben in Entwicklungs- und Schwellenländern, die zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen beitragen. Dabei konzentrieren wir uns insbesondere auf Armutsbekämpfung und wirtschaftliche Entwicklung, gute und transparente Regierungsführung, Bildung und Gesundheit sowie Klima- und Umweltschutz. Regierungen und staatliche Institutionen unterstützen wir im Rahmen unseres gesetzlichen Auftrags über unseren Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank. Privatunternehmen fördern wir über unsere Tochtergesellschaft DEG.

Für den Bund übernimmt die KfW außerdem Sonderaufgaben. Dazu zählt der Verkauf von Aktienanteilen privatisierter Bundesunternehmen oder die Verwaltung noch ausstehender Forderungen aus der Wiedervereinigung.

Verantwortung als Prinzip

Die Ansprüche an die unternehmerische Verantwortung der KfW sind hoch. Dies zu Recht, denn als Förderbank wirtschaften wir nicht nur mit Staatsgeld, sondern greifen durch unsere Angebote und Programme auch aktiv in Märkte ein. Sowohl in unserem Geschäft als auch im täglichen Handeln bekennen wir uns zu unserer Verantwortung für Umwelt, Gesellschaft und Mitarbeiter.

Wir orientieren uns dabei an klaren Wertevorstellungen, die unsere Unternehmenskultur prägen: Leistungsbereitschaft, Identifikation mit der Bank und ihrem Auftrag, vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung. Festgeschrieben sind unsere Verhaltensmaßstäbe sowie die gemeinsame Wertebasis in unserem Leitbild („KfW-Kompass“). Es dient allen Mitarbeitern als verlässlicher und verbindlicher Orientierungsrahmen.

Unseren gesetzlichen Auftrag setzen wir ebenso professionell wie effizient um. Mit zielgerichteten Finanzierungen und unserer umfassenden Marktkenntnis schaffen wir einen messbaren volkswirtschaftlichen Nutzen für Menschen, Unternehmen und Länder und setzen branchenübergreifende Standards. So gelten unsere Lösungen im Bereich energieeffizientes Bauen und Sanieren als Maßstab für den Finanzsektor.

Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft beweisen wir auch im eigenen Bankbetrieb, als Arbeitgeber sowie als Unternehmensbürger nach außen mit unserem Claim „Bank aus Verantwortung“. Als Rahmen dienen uns dabei unsere 2012 aktualisierten und erweiterten Nachhaltigkeitsleitsätze. Die Ausrichtung unserer Produkte und Prozesse auf das Prinzip der Nachhaltigkeit steuern wir über ein systematisches Management, das wir als Querschnittsfunktion eingerichtet und mit umfassenden Befugnissen versehen haben (siehe Berichtsteil „Unser Handeln“).

Strategische Fokussierung

Primäres Ziel der KfW ist die Förderung. Um dieses Ziel optimal erfüllen zu können, durchlaufen wir einen kontinuierlichen Prozess der strategischen Fokussierung, bestehend aus zwei Elementen:

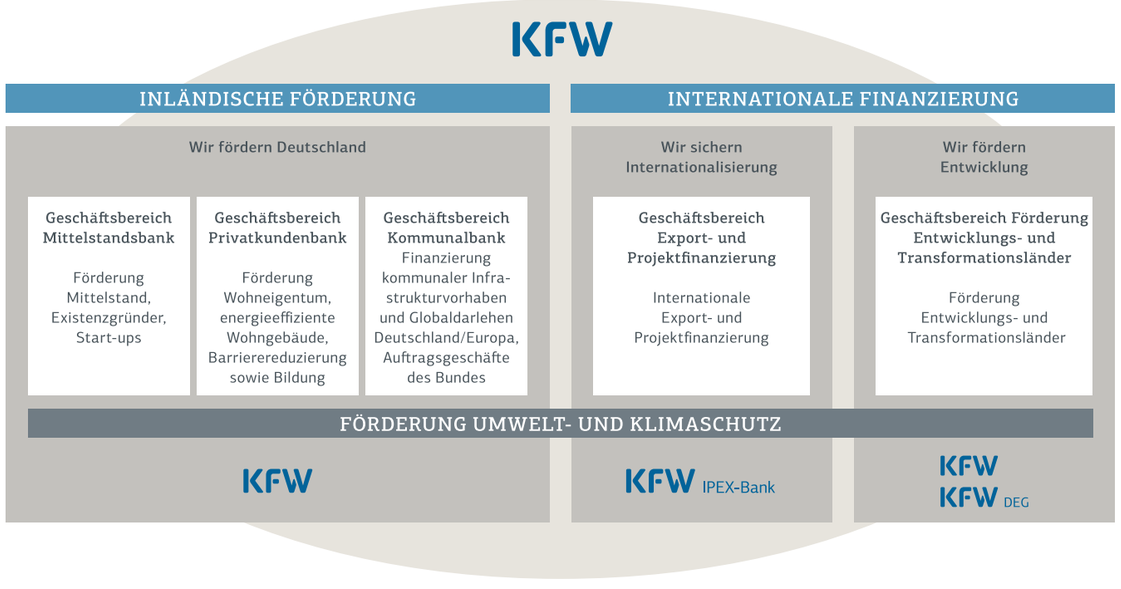
Erstens die Konzentration unserer Aktivitäten auf die zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Die Megatrends Klimawandel, Globalisierung und demografische Entwicklung – ergänzt um elementar wichtige trendunabhängige Förderthemen wie Armutsbekämpfung, allgemeine Unternehmensfinanzierung (insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen) oder Gründungsförderung – stecken dabei für uns den Rahmen ab. Um der besonderen Bedeutung des Klimawandels Rechnung zu tragen, wollen wir auch in den kommenden Jahren rund ein Drittel unseres Neuzusagevolumens im Bereich „Klimawandel und Umwelt“ erzielen.

Zweitens die kontinuierliche Verbesserung der Förderqualität auf Produktebene. Hierzu unterziehen wir weite Teile unseres Produktportfolios einer fortlaufenden Bewertung anhand standardisierter Qualitätskriterien. Produkte hoher Qualität werden systematisch ausgebaut, Produkte minderer Qualität perspektivisch zurückgeführt. Als verantwortungsvolle und subsidiär agierende Förderbank steht für uns die Qualität unseres Handelns im Vordergrund.

Die konsequente Ausrichtung unseres Förderauftrags an den Erfordernissen einer nachhaltigen Entwicklung macht unseren Auftrag weit komplexer als früher. Die ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen sind enorm, wirken mitunter widersprüchlich und lassen sich nicht auf eine nationale Perspektive reduzieren. Der über Jahrzehnte bewährte Ansatz, dort gegenzusteuern, wo das freie Spiel der Marktkräfte nicht reibungslos funktioniert, greift zu kurz.

Fördern mit Weitblick

Wir haben unsere Fördergrundsätze deshalb neu justiert. In den Mittelpunkt rückt die aktive Gestaltung des Wandels durch zukunftsorientierte Produkte und Programme. Damit stellen wir uns den großen Veränderungen unserer Zeit und setzen wichtige Impulse für Wirtschaft und Gesellschaft. Wir sind überzeugt, dass sich die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Staaten dauerhaft nur sichern lässt, wenn sie künftige Entwicklungen vorausschauend aufgreifen. Innovation und Eigenverantwortung verstehen wir dabei als Motor erfolgreicher Veränderung. Deshalb unterstützen wir Unternehmen in Deutschland wie auch in Entwicklungs- und Schwellenländern beim Entwickeln und Realisieren neuer Produkte, Technologien und Dienstleistungen, die Antworten geben auf die globalen Herausforderungen. So schaffen erfolgreiche neue Lösungen im Bereich Klimaschutz und Energieeffizienz Arbeitsplätze und helfen zugleich Kommunen und Privatkunden, mit Risiken umzugehen. Insbesondere Entwicklungsländern verhelfen wir durch unsere Unterstützung dazu, den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel aktiv zu gestalten und Verantwortung für das eigene Handeln zurückzugewinnen. ■



»» Gemeinsam gegen den Klimawandel

Der Klimawandel erfordert von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft große gemeinsame Anstrengungen. Wichtige Ziele sind: regenerative Energien fördern, die Effizienz erhöhen und den Verbrauch senken.

Wollbrandshausen, N 51° 35.213', O 10° 9.638'

Überdies gilt es, die Vielfalt der Ökosysteme zu erhalten und schonend mit natürlichen Ressourcen umzugehen. Die KfW Bankengruppe investiert aktuell fast jeden dritten Fördereuro in den Klima- und Umweltschutz: Sie unterstützt die Energiewende in Deutschland, etwa indem sie die Biosgasanlage im niedersächsischen Wollbrandshausen finanziert. Sie fördert den Einsatz und Export von Umwelttechnologien und trägt dazu bei, den Energieverbrauch von privaten und öffentlichen Gebäuden zu senken. Ihr Aktionsradius umfasst dabei nicht nur Deutschland und Europa, sondern ebenso die Schwellen- und Entwicklungsländer. Letztere sind besonders stark vom Klimawandel betroffen, weshalb auch Maßnahmen der Anpassung wichtiger werden.

»» Rückenwind für die Energiewende

Deutschland hat sich aufgemacht in ein Zeitalter der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz. Die KfW unterstützt die Energiewende in den kommenden fünf Jahren mit über 100 Mrd. EUR und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Umbau unserer Energieversorgung.

Weithin sichtbar drehen sich die drei 180 Meter hohen Windräder über den Bäumen des Frickinger Waldes. Die Bewohner der mittelfränkischen Marktgemeinde Dürrwangen stören sich kaum an dem Anblick. Sie verdienen schließlich mit: 118 Bürger aus der Umgebung sind Kommanditisten des Anfang 2012 eröffneten Windparks, der fortan jährlich knapp 13 Mio. Kilowattstunden sauberen Strom produzieren soll. Ihnen winkt eine Rendite von mindestens 6 %.

„Die Beteiligung der Bürger erhöht die Akzeptanz für die Technologie deutlich", sagt Erich Wust, Geschäftsführer der auf die Projektierung von Bürgerwindparks spezialisierten Firma Wust - Wind & Sonne GmbH & Co. KG. Lediglich drei Monate habe es gedauert, um in Dürrwangen die Kommanditeinlage in Höhe von 3,5 Mio. EUR einzusammeln. Vorangegangen war gute Überzeugungsarbeit: In vier Bürgerversammlungen und zwei Informationsveranstaltungen warben Betreibergesellschaft und Bürgermeister gemeinsam für das Projekt. Im Gemeinderat votierten schließlich zwei Drittel der Mitglieder dafür.

Die Bayerischen Staatsforsten stellten ein Waldgrundstück zur Verfügung, die KfW trug zur Finanzierung des insgesamt 11,7 Mio. EUR teuren Projekts mit einem Förderdarlehen in Höhe von 1,2 Mio. EUR bei. „Bürgerwindparks halten wir für eine ausgezeichnete Sache. Hier kann jeder ganz persönlich dazu beitragen, das Gemeinschaftsprojekt Energiewende weiter voranzubringen", sagt Dr. Peter Sickenberger, Direktor Produktentwicklung des Geschäftsbereichs KfW Mittelstandsbank.

> Die Beteiligung der Bürger erhöht die Akzeptanz für Windparks.

Mit Gewerbesteuer aus dem Windpark rechnet die Gemeinde Dürrwangen frühestens in acht Jahren. Bereits heute verdient sie durch Kabelverträge mit dem örtlichen Netzbetreiber. Wirtschaftliche Gründe waren jedoch nicht ausschlaggebend für die Errichtung eines Bürgerwindparks, versichert Dürrwangens Bürgermeister Franz Winter: „Wir waren überzeugt, dass wir in Sachen Energieversorgung selbst etwas unternehmen müssen." Rechnerisch ist die 2.600 Einwohner große Gemeinde nun energieautark: Der Bürgerwindpark deckt den jährlichen Bedarf von über 5.000 Drei-Personen-Haushalten.

Vor ein paar Jahren hätte man Projekte wie dieses vielleicht noch belächelt. Spätestens seit der Reaktorkatastrophe in Fukushima und dem Beschluss der Bundesregierung, bis 2022 sämtliche Atomkraftwerke in Deutschland abzuschalten, herrscht hierzulande jedoch ein anderes Bewusstsein. Die Energiewende – vielzitierter Überbegriff für den Aufbruch in ein Zeitalter der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz – gilt als eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte.

Regenerativ und effizient

Sie erfolgreich umzusetzen, erfordert nicht weniger als einen grundlegenden Umbau der Energieversorgung. Dazu zählt zuvorderst der massive Ausbau der Strom- und Wärmeerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen, inklusive der für ihren Transport nötigen Stromnetze. Weiter gilt es, Energiespeicher zu entwickeln und hocheffiziente Brückentechnologien wie Gaskraftwerke aufzubauen.

Regenerative Quellen machten 2011 als zweitgrößter Energieträger bereits ein Fünftel im bundesdeutschen Strommix aus. Bis 2020 soll ihr Anteil nach den Plänen der Bundesregierung auf 35 % steigen.

Energiewende im Bau: Windkraft spielt künftig eine wichtige Rolle in der Energieversorgung.

Die KfW fördert dieses Ziel ebenso wie die weiteren Säulen der Energiewende: eine effizientere Energienutzung in Privathaushalten, Kommunen und Unternehmen (siehe S. 16) sowie technologische Innovationen für den Klimaschutz (siehe S. 26). Letztere schonen nicht nur die Umwelt, sie sichern auch technologischen Vorsprung, Beschäftigung und Wohlstand in Deutschland.

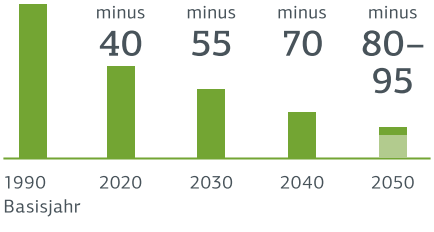
Der Weg in ein neues Energiezeitalter ist lang und keineswegs einfach. Neben stabilen politischen Rahmenbedingungen und der Akzeptanz der Bürger sind unternehmerische Investitionen in den Klimaschutz erforderlich. Die KfW rechnet bis 2020 zur Umsetzung der Energiewende mit einem Investitionsbedarf von mindestens 27 Mrd. EUR jährlich. Sie selbst steuert in den kommenden fünf Jahren 100 Mrd. EUR bei. Über ihren 2011 beschlossenen Aktionsplan zur Energiewende hat sie Programme für Unternehmen, Kommunen und Privatleute deutlich erweitert und verbessert sowie zahlreiche neue Finanzierungsangebote aufgelegt.

Damit baut die KfW ihr langjähriges Engagement für den Klima- und Umweltschutz konsequent aus: 2011 floss bereits jeder dritte Fördereuro in diese Bereiche (siehe Grafik S. 18).

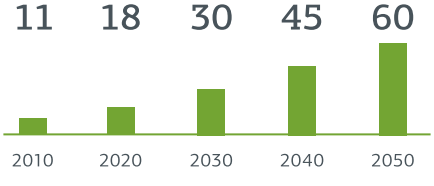
Energiewende

KLIMAZIELE DER DEUTSCHEN BUNDESREGIERUNG

Klimaschädliche Treibhausgasemissionen senken (in %)



Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch (in %) erhöhen



Primärenergieverbrauch senken
bis 2020 um 20 % und bis 2050 um 50 % (auf Basis des Jahres 2008)

Sanierungsrate für Gebäude verdoppeln
von jährlich 1 % auf 2 % mit dem Ziel eines nahezu klimaneutralen Gebäudebestands bis 2050

Quelle: Energiekonzept der Bundesregierung (2010).

Tendenz weiter steigend. Die Wirkung wichtiger klimarelevanter Programme lässt die Bank regelmäßig durch unabhängige Institute prüfen (siehe Grafiken S. 14 und S. 19). So wurden 2011 rund 70 % der zur Erzeugung von Windkraft an Land (Onshore) bundesweit zugebauten Leistung durch die KfW gefördert.

Klarer Fokus auf Windenergie

Beim weiteren Ausbau der „Erneuerbaren“ in Deutschland spielt Windkraft – bereits heute wichtigste regenerative Energiequelle – eine Schlüsselrolle. Gründe dafür sind ihre technische Reife, niedrige Stromgestehungskosten sowie ihr Potenzial: Laut dem Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES) eignen sich rund 8 % des Bundesgebiets zur Erzeugung von Windstrom an Land.

Die KfW gewährt über ihr Programm „Erneuerbare Energien - Standard“ zinsgünstige Kredite und eine langfristige Finanzierung – für den Bau neuer Anlagen wie auch die Modernisierung bestehender. Ältere Windparks durch „Repowering“ leistungsfähiger und zugleich leiser zu machen, steht bis Mitte des Jahrzehnts für knapp die Hälfte der Anlagen an, so der Bundesverband WindEnergie e.V. in Berlin. Um Ausbau und Modernisierung zu beschleunigen, erhöhte die KfW Anfang 2012 die Kreditobergrenze für die Förderung von Onshore-Windrädern von 10 auf 25 Mio. EUR.

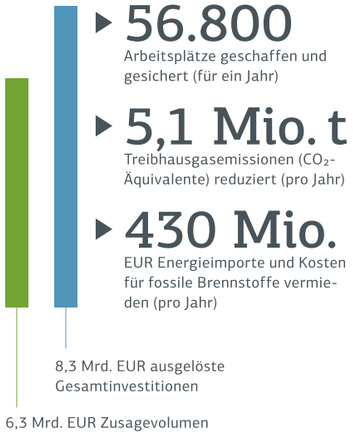
Anschubhilfe für Offshore-Projekte

In der deutschen Nord- und Ostsee drehen sich bislang nur wenige Windräder. Mit dem neuen, 5 Mrd. EUR schweren Kreditprogramm für Projektfinanzierungen will die KfW hier in den kommenden Jahren die ersten zehn großen Windparks auf See (Offshore) auf den Weg bringen. Für die noch junge Offshore-Branche bedeutet das eine wichtige Anschubhilfe. Wassertiefen von über 20 Metern, starker Seegang und Wind machen den Bau von Windkraftanlagen auf hoher See technologisch anspruchsvoll und teuer. International beschäftigen sich gegenwärtig erst wenige Banken mit den Risikostrukturen von Offshore-Windparks. Mit ihrem Programm verbessert die KfW das Finanzierungsangebot und beschleunigt damit den Ausbau der Offshore-Energie.

Zwei Finanzierungsverträge in Höhe von knapp 544 Mio. EUR wurden bereits unterzeichnet. Der Offshore-Windpark Meerwind vor der Küste Helgolands soll ab 2013 rund 360.000 Haushalte mit Strom versorgen, der in der offenen Nordsee gelegene Windpark Global Tech I rund 445.000 Haushalte. Für Letzteren wurde Fremdkapital in Höhe von rund 1 Mrd. EUR benötigt. „Derartige Summen erfordern eine breit aufgestellte Finanzierung und die Einbindung von Förderprogrammen“, erläutert Christian Sobotta, Offshore-Experte bei der KfW Mittelstandsbank. Aufgebracht hat das Kapital ein Konsortium von insgesamt 16 Banken. Die KfW und ihre Tochter KfW IPEX-Bank leisteten mit 330 Mio. EUR einen entscheidenden Finanzierungsbeitrag.

Förderwirkungen 2011

KFW-PROGRAMME „ERNEUERBARE ENERGIEN“[1)]



[1)] Für Deutschland; ohne KfW-Programm „Offshore-Windenergie“ und IPEX-Projektfinanzierungen

Quelle: Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW) (2011).

Zugleich bringen sie wichtige Kompetenzen in das Projekt ein: Der Geschäftsbereich KfW Mittelstandsbank – erfahren im Umgang auch mit großen Programmen und der Förderung erneuerbarer Energien – verantwortet die Abwicklung des Förderprogramms und vertritt dieses gegenüber Banken und Investoren. Die KfW IPEX-Bank übernimmt mit ihrer Erfahrung und Branchenkenntnis eine führende Rolle in der Strukturierung der Finanzierung. Sie hat in den vergangenen Jahren bereits fünf Offshore-Windparks in Deutschland und Europa federführend mitstrukturiert.

Ausbau der Erneuerbaren weltweit

Für den Ausbau erneuerbarer Energien engagiert sich die KfW nicht nur in Deutschland. International ist sie nach eigener Aussage zusammen mit der Weltbank wichtigster Förderer in diesem Bereich. In Nordafrika finanziert sie etwa großflächige Solarkraftwerke. In Uganda ging 2012 mit Beteiligung von KfW Entwicklungsbank und DEG das erste privat betriebene Wasserkraftwerk der Subsahara-Region ans Netz. Die sauber erzeugte Energie erhöht das Stromangebot in dem ostafrikanischen Entwicklungsland um die Hälfte und schafft damit die Voraussetzung für dringend nötiges Wirtschaftswachstum.

Gleichwohl gilt: Eine weit reichende Versorgung auf Basis erneuerbarer Energien lässt sich in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern erst auf längere Sicht realisieren. Gemäß ihren hohen bankeigenen Anforderungen (siehe Berichtsteil „Unser Handeln“ S. 10: Positionspapier der KfW zu Kohlekraftwerken) finanziert die KfW dort in überschaubarem Umfang daher auch den Bau und die Modernisierung hocheffizienter Kohlekraftwerke. Die Regierungen und Energieversorger dieser Länder setzen Kohlekraftwerke als Brückentechnologie ein, bis ein ausreichendes Stromangebot aus erneuerbaren Quellen verfügbar ist, um auch ärmeren Bevölkerungsschichten den Zugang zu Energie zu ermöglichen. Eine Mitfinanzierung über die KfW sichert dabei die Einhaltung hoher Mindestwirkungsgrade und internationaler Standards für die Umwelt- und Sozialverträglichkeit. ■

Wollbrandshausen, N 51° 35.213', O 10° 9.638'

PROJEKT: ENERGIEAUTARK MIT BIOMASSE

Steigende Energiepreise kümmern die Bewohner der zwei benachbarten niedersächsischen Gemeinden Wollbrandshausen und Krebeck kaum. Als Bioenergie-Genossenschaft versorgen sie sich seit 2010 weitgehend selbst und überdies emissionsfrei mit Strom und Wärme.
Den Rohstoff dafür – Mais, Grünpflanzen sowie tierische Gülle – liefern vertraglich gebundene Landwirte aus der Region. Das daraus erzeugte Gas wird per Mikrogasnetz in die beiden Dörfer transportiert und dort in Blockheizkraftwerken verbrannt. Ein lokales Nahwärmenetz versorgt gegenwärtig 214 angeschlossene Haushalte mit Wärme. Zudem erzeugt die Biogasanlage mit ihrer Gesamtleistung von 1.700 Kilowatt el. pro Jahr für rund 4.100 Haushalte Strom. Dieser wird in das regionale Stromnetz eingespeist.
Die KfW finanziert das 4,8 Mio. EUR teure Projekt mit einem Darlehen von 4,2 Mio. EUR über das Programm „Erneuerbare Energien – Premium“. Neben einem langfristigen, vergünstigten Kredit in Höhe von 4,2 Mio. EUR gewährt sie Bank dabei einen Tilgungszuschuss aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). Dieser reduziert die Rückzahlung um einen Betrag von 1,3 Mio. EUR.
Für eine emissionsarme Energieversorgung, aber auch für die Entwicklung des ländlichen Raums sind dezentrale Bioenergieprojekte von großer Bedeutung. Denn neben Unabhängigkeit versprechen sie auch Wertschöpfung vor Ort. Aktuell gibt es in Deutschland über 100 realisierte oder im Aufbau befindliche Bioenergiedörfer.

INTERVIEW EBERHARD BRANDES (WWF)

„DER SCHUTZ DER BIODIVERSITÄT IST KEIN LUXUS“

Klimaschutz, Biodiversität und Entwicklung hängen eng miteinander zusammen. Der Geschäftsbereich KfW Entwicklungs-bank kooperiert daher seit vielen Jahren mit dem World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland. Dessen Vorstand Eberhard Brandes spricht im Interview über gemeinsame Ziele, Erfolge und Herausforderungen.

Herr Brandes, was verbindet den WWF und die KfW? Wie greifen die Stärken ineinander?
Eberhard Brandes: Der WWF verfügt über profunde Erfahrung im Schutz der internationalen Biodiversität, in der Lobbyarbeit, bei nachhaltigen Bewirtschaftungsformen und beim Aufbau von Schutzgebieten. Die KfW hat jahrzehntelange Expertise in der Konzeptionierung, Finanzierung und Umsetzung von Entwicklungszusammenarbeit. Fachwissen und Vision der beiden Partner passen sehr gut zueinander. Auf diesem Pfad wollen wir weiter unsere gemeinsamen Ziele verwirklichen, unter anderem in vielen gemeinsamen Projekten. Und: Wir wollen von den Stärken des Partners lernen – zum beiderseitigen Nutzen und zum Nutzen der Umwelt.

Ist effektiver Natur- und Klimaschutz auf die Finanzbranche angewiesen?
Brandes: Die Finanzwirtschaft bestimmt sowohl private als auch staatliche Investitionen maßgeblich mit. Im schlimmsten Fall werden dadurch Erfolge im Natur- und Umweltschutz konterkariert. Erklärtes Ziel muss es daher sein, alle Investitionen umwelt- und sozialverträglich zu gestalten. Die KfW Entwicklungsbank ist hier auf einem guten Weg.

Ein gemeinsames Ziel von WWF und KfW ist der Schutz tropischer Wälder. Was wurde dabei erreicht?
Brandes: Der WWF setzt sich mit mehr als 300 Projekten in fast 90 Ländern für die Bewahrung der Wälder ein. Zu den wichtigen Erfolgen unserer Partnerschaft mit der KfW zählen die großen Schutzgebiete im Kongo-Becken: Die Demokratische Republik Kongo hat sich auch aufgrund unserer gemeinsamen Arbeit verpflichtet, 15 % des Landes unter Naturschutz zu stellen. Ein weiteres Erfolgsbeispiel ist der länderübergreifende Schutzgebietsverbund „Tri-National de la Sangha“ in Zentralafrika. Ziel ist es, Hand in Hand mit der Bevölkerung aktiv Schutzgebiete zu schaffen, von denen die Gemeinschaften direkt profitieren. Zudem setzen wir uns für die Stärkung der Rechte der indigenen Bevölkerung ein – beispielsweise der BaAka-Pygmäen.

Welche Herausforderungen bleiben?
Brandes: Weltweit, vor allem aber in tropischen Regionen nimmt die Waldfläche pro Jahr um durchschnittlich 13 Mio. Hektar ab – durch Brandrodung, Anlage von Plantagen oder illegalen Holzeinschlag. Die Aufweichung der brasilianischen Forstgesetzgebung ist ein Beispiel dafür, wie der Vernichtung von Tropenwald Vorschub geleistet wird.

Was bedeutet der Verlust der Biodiversität für Entwicklung und Klimaschutz?
Brandes: Unser Ansatz geht über den Erhalt bestimmter Arten und Lebensräume weit hinaus. Der Schutz der Biodiversität ist kein Luxus, sondern unabdingbar, um das Überleben der Menschheit sicherzustellen. Die Ernährung für zukünftig rund 9 Mrd. Menschen zu sichern, ist nur auf dieser Grundlage möglich. Intakte Ökosysteme leisten außerdem wertvolle Dienste als Wasserspeicher, Erosions- und Überschwemmungsschutz. All dies lässt sich auch monetär bewerten, nur tun wir es eben noch nicht.

Wie lässt sich das bewusst machen?
Brandes: Entscheidend ist, die Zusammenhänge in der Natur besser zu vermitteln. In Erziehung, Bildung und Ausbildung ist dies noch nicht oder nur unzureichend der Fall. Hier muss weltweit ein umfassendes Biodiversitätsbildungssystem aufgebaut werden.

» Einfach effizient

Mit vielfältigen Programmen unterstützt die KfW Wohneigentümer und Mieter, Kommunen sowie kleine und mittlere Unternehmen dabei, ihren Energieverbrauch zu senken. Wirtschaftlich rechnen sich Effizienzmaßnahmen meist mittelfristig. Dem Klimaschutz dienen sie unmittelbar.

Energieeffizient bauen: Der Gebäudesektor birgt ein enormes CO_2-Einsparpotenzial.

Stecker ziehen, Stoßlüften, Sparlampen einsetzen – an Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zur Energiewende zu leisten, mangelt es nicht. So gering die erzielten Einsparungen im Einzelnen sein mögen: Energie, die nicht benötigt wird, muss gar nicht erst erzeugt werden. Und trägt damit zum Klimaschutz bei. Experten bezeichnen die Steigerung der Energieeffizienz daher als eigentliche Brückentechnologie auf dem Weg in eine vollständig CO_2-freie Energieversorgung. Einer Studie der Deutschen Unternehmensinitiative Energieeffizienz (DENEFF) zufolge ließe sich durch geeignete Maßnahmen im Stromsektor bis 2020 die Jahresleistung von zehn Kernkraftwerken einsparen.

Die KfW fördert Investitionen für einen sparsamen Umgang mit Energie durch zahlreiche Programme. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Gebäudebereich. Allein Wohnimmobilien tragen rund 40 % zum Gesamtenergieverbrauch in Deutschland bei. Zwei Drittel aller Wohngebäude und -einheiten wurden vor Inkrafttreten der ersten Wärmeschutzverordnung 1977 errichtet und gelten damit aus energetischer Sicht als Altbauten. Gleiches gilt für den Großteil der bundesweit rund 300.000 Gebäude der kommunalen und sozialen Infrastruktur.

Das Potenzial für energetische Verbesserungen ist enorm und betrifft Fenster und Türen, Heizungsanlagen und insbesondere Außenfassaden. Letztere sind bei zwei von drei Wohn-Altbauten nicht gedämmt, zeigt eine gemeinsame Studie des Instituts Wohnen und Umwelt (IWU) und des Bremer Energieinstituts (BEI). Allein die fachgerechte Außendämmung der Fassade würde den Energiebedarf vieler unsanierter Gebäude um 20 % und mehr verringern.

Haus- und Wohnungseigentümer sparen durch eine umfassende energetische Modernisierung nicht nur Geld. Auch der Wohnkomfort steigt. Für den Einzelnen ist dies allerdings ein anspruchsvolles und komplexes Vorhaben. Die Kommunen, infolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise finanziell schwer gebeutelt, sind bei der Verbesserung ihrer Energieeffizienz meist zwingend auf finanzielle Hilfen angewiesen.

Hochattraktive Konditionen

Mit ihren Förderprogrammen „Energieeffizient Bauen und Sanieren“ schafft die KfW hier Anreize – und nimmt damit eine Schlüsselfunktion bei der Umsetzung der klimapolitischen Ziele der Bundesregierung (siehe Grafik S. 13) ein. In puncto Energieeffizienz strebt diese an, die jährliche Sanierungsrate des Altbaubestands in Deutschland von aktuell 1 % auf 2 % zu erhöhen.

Im Jahr 2011 reichte die KfW insgesamt gut 6,6 Mrd. EUR in Form von zinsgünstigen Darlehen und Investitionszuschüssen an Besitzer von Wohnimmobilien und Kommunen aus (siehe Grafik S. 19). Neben den ohnehin günstigen Finanzierungsbedingungen konnte sie hierfür knapp 1 Mrd. EUR Bundesmittel aus dem CO_2-Gebäudesanierungsprogramm der Bundesregierung für Zinsverbilligung und Zuschüsse einsetzen. Bundesweit wurden damit rund 282.000 Wohneinheiten besonders energieeffizient neu errichtet oder energetisch modernisiert. Die Förderkredite stehen allen Eigentümern offen, vermittelt werden sie über die Hausbank. Ein Sachverständiger prüft vorab, ob mit dem Vorhaben – sei es eine Einzelmaßnahme oder eine Komplettsanierung – der angestrebte energetische Standard erreicht wird. Die Maßnahmen selbst muss ein Fachunternehmen ausführen. Für eine qualifizierte Baubegleitung gewährt die KfW einen gesonderten Zuschuss. Den passenden Sachverständigen finden Interessenten über die Beraterbörse der Bank.

Die 20-20-20-Ziele der EU

Anreize für Energieeffizienz und erneuerbare Energien schafft die KfW auch auf europäischer Ebene: Insbesondere in Mittel- und Osteuropa refinanziert sie 36 entsprechende Projekte und Programme ihrer Partnerbanken. In Tschechien, Bulgarien und der Türkei förderte sie 2012 unter anderem Solaranlagen und die energetische Sanierung von Wohnbauten mit insgesamt 70 Mio. EUR.
Die KfW unterstützt damit die sogenannten 20-20-20-Ziele der EU-Kommission: Diese will in der EU die Treibhausgasemissionen verringern, die Energieeffizienz steigern und den Anteil erneuerbarer Energien am Energieverbrauch erhöhen. Als Richtwert bis 2020 gelten dabei jeweils 20 %.

Effizienzhaus als Branchenstand

Den energieeffizienten Wohnungsbau treibt die KfW auch jenseits finanzieller Anreize voran. Mit begleitenden Informationen zu ihren Programmen macht sie Einsparpotenziale bekannt. Beispielsweise die Tatsache, dass Heizungspumpen zu den größten Stromfressern im Haushalt zählen – und sich mit Investitionen von nur wenigen Hundert Euro energieeffizient austauschen lassen.

Mit dem KfW-Effizienzhaus etablierte die Bank 2009 einen einheitlichen, in der gesamten Immobilienbranche anerkannten Standard für Gebäude: Ein KfW-Effizienzhaus 55 etwa benötigt nur 55 % der Primärenergie eines nach Energieeinsparverordnung (EnEV) gebauten Neubaus – dank moderner Heiztechnologien auf Basis erneuerbarer Energien sowie einer sehr guten Wärmedämmung. Im Wohnungsbau entsprechen mittlerweile 41 % aller

WICHTIGE ENERGIEEFFIZIENZ-PROGRAMME DER KFW (AUSWAHL)

Programm	Zielgruppe	Förderschwerpunkte	Zusagevolumen 2011 (in Mio. EUR)	Instrumente
Energieeffizient Sanieren	Eigentümer und weitere („Jedermann-Prinzip“)	Energetische Einzelmaßnahmen (z.B. Wärmedämmung der Fassade, Austausch Heizung) oder Modernisierung zum KfW-Effizienzhaus KfW-Effizienzhaus Denkmal 115, 100, 85, 70, 55	2.897	Zinsverbilligtes Darlehen, je nach Effizienzhaus-Standard zusätzlich Tilgungs- oder Investitionszuschuss
	Kommunen	s.o.	119	Zinsverbilligtes Darlehen
Energieeffizient Bauen	Eigentümer und weitere („Jedermann-Prinzip“)	Neubau eines KfW-Effizienzhauses 70, 55, 40	3.613	Zinsverbilligtes Darlehen, je nach Effizienzhaus-Standard zusätzlich Tilgungszuschuss
Energieeffiziente Stadtbeleuchtung	Kommunen	Ersatz und Nachrüstung von städtischen Beleuchtungsanlagen, bei Straßenbeleuchtung auch Neubau	6	Zinsverbilligtes Darlehen
Energieberatung Mittelstand	KMU, Freiberufler	Energieeffizienzberatung	10	Beratungszuschuss
ERP-Umwelt und Energieeffizienzprogramm	Gewerbliche Unternehmen, Freiberufler	Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz (z.B. Gebäude, Maschinen)	1.894[1)]	Zinsverbilligtes Darlehen
KfW-Umwelt- und Energieeffizienzprogramm	Gewerbliche Unternehmen, Freiberufler	s.o.	1.314[1)]	s.o.

[1)] Inkl. Maßnahmen für den allgemeinen Umweltschutz; Quelle: KfW.

Neubauten in Deutschland einem Effizienzhaus-Standard der KfW. Für eine Förderung durch die KfW gilt: Je höher der angestrebte energetische Standard, desto besser die Konditionen. Welche bautechnischen Maßnahmen der Immobilienbesitzer dabei einsetzt, spielt keine Rolle. Die KfW definiert lediglich funktionale Anforderungen an die Energieeffizienz von Gebäuden und schafft damit gezielt Impulse für Innovationen im Wohnungsbau.

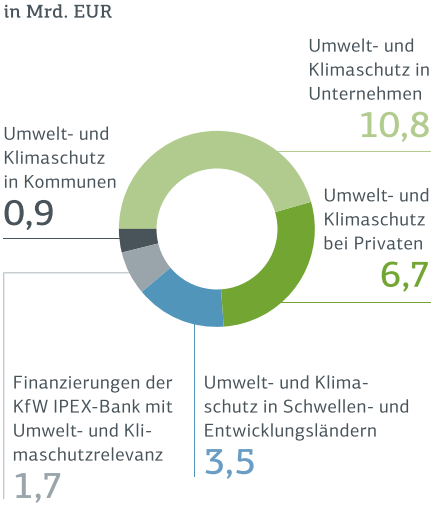
Wider den Sanierungsstau

Kommunen unterstützt die KfW durch zinsgünstige Darlehen mit Laufzeiten von bis zu 30 Jahren dabei, ihren energetischen Sanierungsstau aufzulösen. Nach Schätzungen des Bremer Energieinstituts sind dazu bis 2020 mindestens 75 Mrd. EUR nötig. Neben Schulen, Kindergärten und Vereinsgebäuden fördert die KfW seit 2011 auch die Sanierung weiterer kommunaler Gebäude. Zusätzliche Einsparpotenziale hebt sie durch Programme zur energetischen Sanierung von Stadtquartieren sowie zur Modernisierung der Straßenbeleuchtung.

Zusagevolumen 2011

KFW-FINANZIERUNG VON KLIMA- UND UMWELTSCHUTZ

in Mrd. EUR



KfW-Konzern gesamt (konsolidiert) **22,8***

Die Summe entspricht rund einem Drittel des gesamten KfW-Zusagevolumens.

*Differenz zur Summe der Einzelposten aufgrund der Bereinigung von IPEX-Finanzierungen, die teilweise im Zusagevolumen für Unternehmen enthalten sind; Quelle: KfW.

Oranienburg, N 52° 45.160', O 13° 14.367'

PROJEKT: UNTERNEHMERISCHE KLIMAZIELE FINANZIEREN

Gebäude und Logistik sind zentrale Hebel zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen. Mit ihrem neuen Lager- und Logistikzentrum in Oranienburg (Brandenburg) setzt die REWE Group bei beiden an. Das von der KfW IPEX-Bank finanzierte Gebäude (Gesamtinvestitionskosten: 60 Mio. EUR) versorgt seit Herbst 2011 rund 330 umliegende Märkte des Konzerns mit Ware. Aufgrund verkürzter Routen werden jährlich mehrere Millionen Transportkilometer eingespart. Beheizt wird der Bau ausschließlich durch rückgewonnene Wärme aus den Kälteanlagen. Eine auf dem Dach installierte Solaranlage bereitet das benötigte Warmwasser auf, moderne Lichttechnik und gut genutztes Tageslicht senken den Stromverbrauch. Der Primärenergiebedarf unterschreitet die gesetzlichen Anforderungen um mehr als 20 %. „Unser Lager- und Logistikzentrum leistet damit einen wichtigen Beitrag zu unserem Klimaziel, die spezifischen Treibhausgasemissionen bis 2015 um 30 % zu senken“, sagt Torsten Prag, Logistikleiter Vollsortiment Region Ost bei der REWE Group.

Über die Hälfte der Straßen in Deutschland werden noch mit Technologien aus den 70er Jahren erhellt. Durch den Einsatz moderner Beleuchtung ließen sich bundesweit 260 Mio. EUR Energiekosten pro Jahr einsparen, schätzt der Deutsche Städte- und Gemeindebund e.V. Spätestens ab 2015 wird der Austausch ohnehin Pflicht. Dann tritt das europaweite Verbot von Quecksilberdampflampen in Kraft.

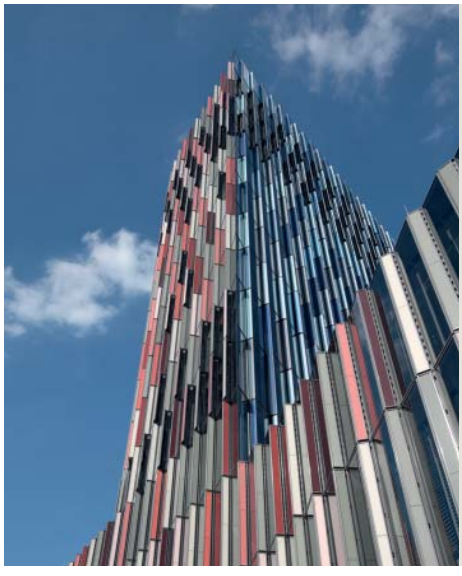
Mit leuchtendem Beispiel vorangegangen ist die kleine niedersächsische Samtgemeinde Schöppenstedt. Sie stattete mit Mitteln der KfW rund 1.000 Straßenlampen mit modernen LED-Leuchten aus. Diese sind in der Anschaffung zwar etwas teurer, verbrauchen aber deutlich weniger Energie und sind überdies einfacher und damit kostengünstiger zu warten. Auch die Lichtqualität ist gut. Die Verwaltung in Schöppenstedt rechnet damit, durch den Tausch der Leuchten jährlich über die Hälfte ihres Energieverbrauchs für Straßenbeleuchtung – und damit knapp 63.000 EUR und 1.200 Tonnen CO_2 – einzusparen.

Positiv für Klima und Konjunktur

Die Wirkung ihrer Förderprogramme „Energieeffizient Bauen und Sanieren“ für Wohngebäude und Kommunen lässt die KfW regelmäßig evaluieren. Danach verringerten die 2011 eingesetzten Mittel von 6,6 Mrd. EUR den Ausstoß von Treibhausgasen um 576.800 Tonnen pro Jahr (siehe Grafik S. 19). Ein wichtiger Beitrag zu den Klimazielen der Bundesregierung: Um die CO_2-Emissionen privater Haushalte wie geplant bis 2020 um 40 % zu senken, müssen jährlich 2,2 Mio. Tonnen CO_2 eingespart werden.

Positiv wirkte die Förderung auch auf Konjunktur und Arbeitsmarkt: Sie stieß im Jahr 2011 Investitionen in Höhe von 18,6 Mrd. EUR an. Zugute kommen sie insbesondere dem deutschen Mittelstand mit regionalen Handwerksbetrieben und Bauunternehmen. Hier wurden rund 253.500 Arbeitsplätze für ein Jahr gesichert. KfW-Chefvolkswirt Dr. Jörg Zeuner: „Der Staat profitiert zudem durch zusätzliche Einnahmen an Steuern und Sozialabgaben sowie verringerte Kosten der Arbeitslosigkeit.“

Frankfurt, N 50° 7.303', O 8° 39.412'



PROJEKT: GRÜNER LEUCHTTURM

Die Messlatte für den eigenen Neubau am Hauptsitz Frankfurt lag hoch: Mit einem Primärenergiebedarf von jährlich 98 kWh pro Quadratmeter zählt die Anfang 2010 fertiggestellte KfW-Westarkade zu den energieeffizientesten Bürobauten weltweit.
In einer Doppelfassade („Druckringfassade"), die das 56 Meter hohe Gebäude umschließt, wird unter Ausnutzung des Windes ein Überdruck erzeugt. Ausklappbare Lamellen regulieren die Luftzufuhr in den Druckring und ermöglichen so eine natürliche Be- und Entlüftung der Büros. Die Fassade sorgt überdies für eine gute Wärmedämmung, effektiven Sonnenschutz und eine hohe Ausnutzung von Tageslicht. Geheizt wird vorrangig mit der Abwärme aus dem Rechenzentrum; dies deckt alleine die Hälfte des Heizbedarfs. Für Kühlung sorgen in die Decken einbetonierte Rohrleitungen („Bauteilaktivierung"), die nachts mit rund 18 Grad kaltem Wasser durchflossen werden. Die Lüftungsanlage des Gebäudes wird geothermisch unterstützt. Ein im Erdreich verlegter Kanal versorgt die Lüftung im Sommer mit vorgekühlter Luft, im Winter mit vorgeheizter Luft – auch dies spart Energie.
Das Council on Tall Buildings and Urban Habitat (CTBUH) in Chicago zeichnete die von den Berliner Architekten Sauerbruch Hutton entworfene KfW-Westarkade 2011 als weltweit bestes Hochhaus in puncto Energieeffizienz, Design und Wirkung aus.

Einem Gutachten des Forschungszentrums Jülich zufolge spült jeder Euro, den der Bund in die KfW-Programme „Energieeffizient Bauen und Sanieren" investiert, den öffentlichen Haushalten vier bis fünf Euro in die Kasse. Ein guter Grund für die Bundesregierung, die Mittel für das Programm ab 2012 auf 1,5 Mrd. EUR jährlich aufzustocken.

Die KfW hat indessen eine weitere Förderlücke geschlossen: Mit einer neuen Effizienzhaus-Kategorie unterstützt sie seit 2012 die energetische Sanierung denkmalgeschützter und besonders erhaltenswerter Gebäude in Deutschland.

Förderwirkungen 2011

KFW-PROGRAMME „ENERGIEEFFIZIENT BAUEN & SANIEREN"

Quelle: KfW-Berechnung nach Institut Wohnen und Umwelt (IWU)/Bremer Energie Institut (BEI) (2011) und Bremer Energie Institut (2011).

Zu mehr Energieeffizienz will die Bank auch gewerbliche Unternehmen sowie freiberuflich Tätige anspornen. Wo im Betrieb die größten Energiefallen liegen, ist ihnen oft nicht bekannt. Nicht wenige Unternehmer unterliegen zudem dem Irrtum, dass sich Investitionen erst mittelfristig rechnen und stellen diese hintan. Gleichwohl gilt: Steigen die Energiepreise, stärkt effizientes Wirtschaften die Wettbewerbsfähigkeit erheblich.

Langfristige Kredite und Beratung

Die KfW bietet für Investitionen in mehr Energieeffizienz zinsgünstige, langfristige Kredite aus dem „KfW Energieeffizienzprogramm" an. Die maximale Fördersumme wurde Anfang 2012 auf 25 Mio. EUR erhöht. Im Vorfeld einer investiven Maßnahme können auch Beratungsdienstleistungen gefördert werden. In einer gemeinsamen Initiative mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) vergibt die Bank Zuschüsse für eine qualifizierte und unabhängige Energieberatung. Sie übernimmt bis zu 80 % der Kosten für eine Vor-Ort-Analyse des Betriebs durch einen zugelassenen Sachverständigen sowie 60 % für die Ausarbeitung eines konkreten Maßnahmenplans.

Dem Oberhausener Bau- und Möbelschreiner Uwe Kempkes etwa war nach der Beratung klar: Eine neue, bedarfsgerecht steuerbare Absauganlage für seinen Kleinbetrieb spart sofort Stromkosten. Und: Die Anschaffung amortisiert sich nach rund neun Jahren – das ist weniger als die Hälfte der Lebensdauer der Anlage. Kempkes investierte und nahm dafür ein Darlehen der KfW in Anspruch.

Allein beim Förderkredit für mehr Energieeffizienz lag das Zusagevolumen 2011 bei rund 3 Mrd. EUR. Auch das Beratungsangebot kommt gut an: Zwischen 2008 und 2011 förderte die KfW rund 18.000 Beratungen und gab damit wichtige Impulse. Einer unabhängigen Evaluation aus dem Jahr 2010 zufolge setzten die Unternehmen zwei Drittel der empfohlenen Maßnahmen um oder planen dies fest für die Zukunft. Wichtige Ansatzpunkte waren das Heizsystem, Lüftung und Klimatisierung sowie Beleuchtungsanlagen und Gebäudedämmung. Mit Investitionen in Höhe von insgesamt 670 Mio. EUR sparten die Unternehmen pro Jahr Energiekosten von 122 Mio. EUR sowie 600.000 Tonnen CO_2 ein. Unter dem neuen Namen „Energieberatung Mittelstand" hat das BMWi in Kooperation mit der KfW das erfolgreiche Programm 2012 verlängert.

Die Effektivität, mit der die KfW über ihre Förderprogramme den Energieverbrauch von Gebäuden und Unternehmen in Deutschland senkt, erfährt international viel Lob. Länder wie Estland haben das erfolgreiche Modell bereits kopiert. Energieeffizienz wird damit zum neuen deutschen Exportgut. ■

Wichtiger CO_2-Speicher: Der Erhalt von Tropenwald ist aktiver Klimaschutz.

»» Klima schützen, Anpassung fördern

Der Klimawandel ist eine globale Entwicklung, besonders hart aber treffen seine Auswirkungen die ärmsten Staaten. Die KfW unterstützt ihre Partnerländer dabei, den Ausstoß der eigenen Treibhausgase zu verringern und sich den Folgen der Erderwärmung anzupassen.

Dürren, Versteppung und Wassermangel, Wirbelstürme und Überflutungen: Der Klimawandel wirkt sich in vielen Regionen der Erde bereits heute gravierend auf Landwirtschaft, Infrastruktur und mitunter ganze Ökosysteme aus. Am stärksten betroffen sind Entwicklungsländer – aufgrund ihrer geografischen Lage sowie der starken Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Erträgen. Nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung sind somit auch in Zukunft untrennbar mit dem Schutz von Klima und Umwelt verbunden.

Die Herausforderung ist eine doppelte: Um den weltweit steigenden Energiebedarf möglichst klimafreundlich zu decken, sind umweltfreundliche Technologien nötig, die ein nachhaltiges Wirtschaften ermöglichen. Zugleich gilt es, insbesondere Länder mit geringer Wirtschaftskraft und schwachen Institutionen bei der Anpassung an klimatische Veränderungen zu unterstützen. Die Potenziale zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen sind längst nicht ausgeschöpft.

17 %

der Treibhausgasemissionen entstehen jährlich durch die Abholzung von Tropenwald.

Die KfW unterstützt daher sowohl konkrete Vorhaben als auch geeignete nationale Klimapolitik-Ansätze. Gefragt sind insbesondere die Industrieländer, deren Wohlstand auf der langjährigen intensiven Nutzung fossiler Ressourcen gründet. Nehmen sie ihre Verantwortung an und eine Vorreiterrolle beim Klimaschutz ein, erzeugen sie international eine Signalwirkung.

Ein Schlüsselfaktor im Klimaschutz ist Energie. Deutschland hat sich hier mit der Energiewende bereits ambitionierte Ziele gesetzt (siehe Grafik S. 13). Deren Umsetzung, die wesentlich von der KfW gefördert wird, verringert nicht nur die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. Sie verspricht auch einen Vorsprung bei innovativen Umwelt- und Klimaschutztechnologien.

Saubere Energie und mehr Effizienz

Als einer der weltweit größten Finanzierer von erneuerbaren Energien treibt die KfW auch deren Ausbau in Schwellen- und Entwicklungsländern voran. Im Auftrag der Bundesregierung hilft der Geschäftsbereich Entwicklungsbank der KfW Partnerländern dabei, die Effizienz bei der Erzeugung, Übertragung und Verteilung von Energie zu steigern und den eigenen Verbrauch zu senken – etwa durch Dämmung von Gebäuden oder Effizienzmaßnahmen in Industrie und Transport. Unternehmen vor Ort unterstützt die KfW über ihre Tochter DEG mit langfristigen Finanzierungen und Beratung dabei, energieeffizienter zu wirtschaften (siehe Kasten S. 21) und klimaschutzrelevante Investitionen wie etwa Erneuerbare-Energien-Kraftwerke zu realisieren.

Waldschutz als aktiver Klimaschutz

Wirksamen und dabei kostengünstigen Klimaschutz verspricht auch der Erhalt tropischer Wälder. Deren Umwandlung in Acker- und Weideflächen verursacht jährlich bis zu 17 % der weltweit entstehenden Treibhausgase. Jeder Baum, der nicht gerodet wird, schützt jedoch die Atmosphäre – und hilft zugleich, Biodiversität zu erhalten. Der innovative Ansatz REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation) verknüpft Waldschutz mit der Vergütung von Emissionsminderungen und misst dem in den Wäldern gespeicherten Kohlenstoff einen ökonomischen Wert zu. Auf dieser Grundlage erhalten vor allem waldabhängige Gemeinschaften und Kleinbauern in Entwicklungsländern finanzielle Anreize für den aktiven Schutz ihrer Wälder.

Die KfW unterstützt diesen Ansatz beispielsweise in Ecuador. Mit einer Finanzierung von bisher 10 Mio. EUR wird hier insbesondere ein Beitrag zum Programm „Socio Bosque“ geleistet. Durch dieses Programm wurden über Anreizzahlungen von 0,5 bis 60 US-Dollar pro Hektar bereits über 1 Mio. Hektar Wald unter Schutz gestellt. Weitere REDD-Projekte fördert die Bank unter anderem in Lateinamerika, Südostasien und Afrika.

Wasser als Ressource sichern

Entwicklungs- und Schwellenländern rechtzeitig bei der Anpassung an den Klimawandel zu helfen, ist keine Kapitulation. Ein wirksamer Schutz vor irreversiblen Klimafolgen trägt vielmehr dazu bei, bestehende oder künftige Konflikte um Nahrungsmittel, Land und Wasser zu entschärfen – und liegt damit auch im Interesse der Industrieländer. Die KfW unterstützt klimarelevante Investitionen in Schwellen- und Entwicklungsländern seit Jahren und verstärkt die Aktivitäten im Bereich Anpassung.

Der KfW-Klimaschutzfonds

Der KfW-Klimaschutzfonds dient als Vermarktungsplattform für projektbasierte Emissionsgutschriften nach den flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls. Unternehmen, die am Europäischen Emissionshandelssystem (ETS) teilnehmen, können mit den Beschaffungsprogrammen der KfW ihre ETS-Verpflichtungen kostengünstig erfüllen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Ausbau der öffentlichen Infrastruktur und einer nachhaltigen Wasserversorgung. Trink- und Nutzwasser, bereits heute in vielen Regionen knapp, wird infolge des Klimawandels noch kostbarer. Temperaturschwankungen wirken sich oft unmittelbar auf Intensität und Verteilung von Niederschlägen aus, abschmelzende Gletscher gefährden auf lange Sicht die Wasserversorgung in den angrenzenden Ebenen. Steigende Meeresspiegel wiederum drohen küstennahe Grundwasserspeicher zu versalzen. In enger Zusammenarbeit mit ihren Partnerländern finanziert die KfW ein integriertes Ressourcenmanagement. In Jordanien fördert sie beispielsweise die Wiederverwendung von gereinigtem Abwasser, in Peru und Bolivien den Bau zusätzlicher kleiner und mittlerer Bewässerungsanlagen und in Niger und Burkina Faso boden- und wasserschonende Formen der Landwirtschaft.

Die DEG entwickelte zusammen mit dem WWF ein Online-Instrument, das das Verständnis für nachhaltige Wasserbewirtschaftung in Entwicklungs- und Schwellenländern fördert. Anhand dieses sogenannten Wasserrisikofilters können Unternehmen die Risiken ihrer Geschäftsaktivitäten, der Zulieferkette und ihrer Handelspartner in den jeweiligen Wassereinzugsgebieten erkennen und angepasste Lösungen identifizieren. Das leicht verständliche Instrument ist seit 2012 frei im Internet zugänglich und wird bereits intensiv genutzt.

Sämtliche Vorhaben prüft die KfW seit Jahren auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit. Angesichts der steigenden Bedeutung des Klimawandels prüft der Geschäftsbereich Entwicklungsbank seit 2011 ergänzend in einer systematischen Klimaprüfung die Risiken, Potenziale und Handlungsansätze für Klimaschutz und Anpassung und leitet bei Bedarf geeignete Maßnahmen ein. Bei deren Umsetzung stützt sich die KfW nicht nur auf ihre langjährige Erfahrung in Entwicklungsfragen und gute regionale Kenntnisse. Wichtig für ein partnerschaftliches Miteinander sind auch verlässliche Kontakte vor Ort. ■

Jakarta (Indonesien), S 6° 12.692', O 106° 50.710'

PROJEKT: ENERGIEEFFIZIENZ – MEHR ALS HEISSE LUFT

Der Unternehmer Hadi Rahardja kennt als einstiger Altpapiersammler den Wert von Ressourcen. Zur Produktion von Wellpappen und Kartonagen nutzt seine in der Nähe von Jakarta ansässige Firma PT Wirajaya Packindo ausschließlich Recyclingpapier. Mit einem langfristigen DEG-Darlehen von umgerechnet rund 9,5 Mio. EUR kann das Unternehmen daraus nun auch hochwertige Verpackungen für Lebensmittel, Medikamente und Elektroartikel herstellen.
Ressourcenschonend ist bei Wirajaya künftig nicht nur das Ausgangsmaterial. Beim Energieeffizienz-Check der DEG zeigten sich beachtliche Einsparpotenziale im Produktionsprozess, genauer: in der kohlebefeuerten Dampfproduktion. Der indonesische Mittelständler investierte daraufhin zusätzlich umgerechnet 2,7 Mio. EUR in einen Wasserdampfkonverter, der aus der heißen Abluft der Gasturbinenanlage Dampf erzeugt. Auf den Einsatz von Kohle kann er damit künftig verzichten.
Für die rund 70.000 Tonnen CO_2, die die neue Technologie jährlich einspart, erhält das Unternehmen Klimaschutzzertifikate im Wert von mindestens 200.000 EUR pro Jahr. Wirajaya kann also klimaschonender, energieeffizienter und günstiger produzieren. Die Zertifikate erwirbt die KfW im Rahmen ihres Klimaschutzfonds (siehe Kasten oben).
Das nächste Ziel hat Fabrikant Rahardja bereits vor Augen: Ein nach internationalem Standard zertifiziertes Umweltmanagement.

Lauchhammer, N 51° 29.867', O 13° 46.382'

»» Unternehmer geist fördern und stärken

Der Mittelstand ist das vielbeschworene Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Daran ändert auch die Globalisierung nichts. Wohl aber an den Rahmen bedingungen, unter denen er sich behaupten muss.

Hoher Innovationsdruck, internationale Märkte, neue Kooperationen und Kon kurrenten sowie offene Arbeitsmärkte kennzeichnen die global vernetzte Wirtschaft. Als verlässlicher Partner unterstützt die KfW Bankengruppe kleine und mittlere Unternehmen wie den Windkraft-Spezialisten Vestas bei diesen Herausforderungen. Sie finan ziert innovative Geschäftsideen, unter stützt Investitionen in moderne Produk tionsanlagen und finanziert Vorhaben, mit denen Unternehmen internationale Märkte erschließen können. Damit stärkt die KfW Bankengruppe die Wett bewerbsfähigkeit Deutschlands.

» Deutschland, Exportland

Deutsche Unternehmen erzielen einen großen Teil ihres Umsatzes im Ausland. Als ein führender Spezialfinanzierer für Exporte, Investitionen und Infrastruktur unterstützt die KfW IPEX-Bank sie bei der Internationalisierung – mit Sachverstand und maßgeschneiderten Finanzierungen.

Globaler Handel: Deutsche Unternehmen nutzen weltweite Absatzmärkte.

Die Zukunft der „grünen" Schifffahrt in Deutschland beginnt in Rostock/Warnemünde. Auf der dortigen Neptun Werft fertigt die Unternehmensgruppe Meyer Neptun GmbH derzeit im Auftrag der niederländischen Reederei Anthony Veder Group N. V. einen gasangetriebenen Tanker. Nach seiner Ablieferung Ende 2012 soll er über die Ostsee energieintensive Industrien, Tankanlagen sowie das Stockholmer Gasnetz mit Flüssiggas (Liquified Natural Gas, LNG) versorgen.

Dank eines innovativen Antriebs wird sich der 156 Meter lange Frachter aus der eigenen Ladung betanken. Der LNG-Tanker ist ein Projekt mit Weitblick: Ab 2015 werden die Emissionsvorschriften in den Fahrtgebieten der Ostsee und Teilen der Nordsee verschärft. Das hat zur Folge, dass der Schiffsbetrieb entweder emissionsarm durch entsprechende Treibstoffe wie Gas oder schwefelfreien Diesel erfolgen muss oder die Schiffe mit emissionsreduzierenden Umbauten ausgestattet werden.

Für die Unternehmensgruppe Meyer Neptun birgt der Auftrag „großes Zukunftspotenzial", so Geschäftsführer Bernard Meyer. Aktuell trägt der Bau des LNG-Tankers dazu bei, die rund 470 Arbeitsplätze in der Rostocker Werft zu sichern. Als Finanzierungspartner mit an Bord ist die KfW IPEX-Bank. Das Tochterunternehmen der KfW zählt zu den größten Schiffsfinanzierern weltweit. Aufgrund ihres Know-hows und der langjährigen Erfahrung betreut sie im Auftrag des Bundes das Förderprogramm Schiffs-CIRR (Commercial Interest Reference Rate). Käufer, die ein Schiff bei einer deutschen Werft bestellen, erhalten darüber einen attraktiven Festsatzkredit. Auch Länder wie Frankreich, Italien oder Finnland unterstützen über derartige Förderprogramme ihre heimischen Werften im globalen Wettbewerb. 2011 hat die KfW IPEX-Bank 24 Schiffe für den Export mitfinanziert und der deutschen Schifffahrtsindustrie damit zu Aufträgen mit einem Gesamtvolumen von 2,66 Mrd. EUR verholfen.

Chancen der Globalisierung nutzen

Ob Schiffe, petrochemische Anlagen oder modernste Kraftwerkstechnologien – die KfW IPEX-Bank gilt seit vielen Jahrzehnten als ein wichtiger Pfeiler der

Madinat Zayed (Abu Dhabi), N 23° 36.790', O 53° 43.300'

PROJEKT: DEUTSCHE SOLARTECHNOLOGIE FÜR ABU DHABI

Shams bedeutet im Arabischen „Sonne". Shams One lautet der bezeichnende Name des ersten solarthermischen Kraftwerks im Emirat Abu Dhabi. Der dort auf einer Fläche von zweieinhalb Quadratkilometern entstehende Solarpark zählt zu den größten solarthermischen Kraftwerken der Welt. Insgesamt 768 Parabolkollektoren sollen unter Volllast insgesamt über 100 Megawatt Strom erzeugen. Zum Einsatz kommt dabei die „Parabolrinnen-Technologie", bei der die Sonneneinstrahlung durch Spiegelfelder auf sogenannte Absorber konzentriert wird. Durch die dort entstehende Wärme wird Wasserdampf produziert, der eine Turbine zur Stromerzeugung antreibt.
Der Nutzung von Solarenergie wird in der Region ein überdurchschnittlich hohes Wachstumspotenzial prognostiziert. Shams One gilt daher als Vorreiter-Projekt, seine Finanzierung wurde 2011 abgeschlossen. Die KfW IPEX-Bank beteiligte sich im Rahmen eines Konsortiums von zehn lokalen und internationalen Banken an Shams One. Sie unterstützt damit die heimische Exportwirtschaft, denn die Kernkomponenten für den Solarpark stammen aus deutscher Produktion: Die mittelständische Flabeg Holding GmbH aus Nürnberg liefert des Spiegelfeld, die Schott AG mit Hauptsitz in Mainz die Absorber und die in Augsburg ansässige MAN Diesel & Turbo SE die Turbine.

deutschen und europäischen Exportwirtschaft. Sie entwickelt insbesondere für mittelständische und große Unternehmen maßgeschneiderte mittel- und langfristige Finanzierungslösungen. Damit die Exportwirtschaft ihr Potenzial voll entfalten könne, bräuchten Unternehmen mehr als offene Märkte, erläutert Harald D. Zenke, Sprecher der Geschäftsführung der KfW IPEX-Bank: „Wir bieten ihnen die passende Finanzierung, indem wir unsere Strukturierungskompetenz mit einem tief greifenden Branchen-Know-how und guten regionalen Kontakten in den Absatzmärkten der deutschen Wirtschaft verzahnen."

Zu den großen Herausforderungen zählt, das Bedürfnis der Kunden nach maßgeschneiderten Finanzierungen mit einer Ausrichtung auf ökonomische Nachhaltigkeit und Langfristigkeit zu verknüpfen. Eine weitere liegt darin, die Chancen der Globalisierung für die deutsche Wirtschaft nutzbar zu machen. Die KfW IPEX-Bank finanziert in diesem Sinn die Abnehmer ihrer Güter, insbesondere in stark wachsenden Schwellenländern und in schwierigen Märkten.

Der Außenhandel ist hierzulande ein wichtiger Motor für Wachstum und Beschäftigung: Von ihm hängen aktuell fast die Hälfte der Wirtschaftsleistung und jeder vierte Arbeitsplatz ab. Von einem kurzzeitigen Einbruch der Exporte infolge der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise haben sich deutsche Unternehmen gut erholt: 2011 führten sie Waren im Wert von über 1 Bill. EUR aus – so viel wie nie zuvor.

Hochwertige Produkte gefragt

Die wichtigsten Absatzmärkte deutscher Unternehmen liegen traditionell in Europa – über 70 % aller exportierten Güter und Dienstleistungen gehen dorthin (siehe Tabelle). Besonders gefragt im Ausland sind Autos und Zubehör „made in Germany" – sie stehen für mehr als jeden sechsten Euro, den deutsche Unternehmen jenseits der Grenzen verdienen. Weitere Exportschlager sind Maschinen, chemische Erzeugnisse sowie Geräte aus den Bereichen Datenverarbeitung, Elektronik und Optik.

In den Zielländern tragen die zumeist hochwertigen Exportgüter zu Modernisierung und Wohlstand bei. Energieeffiziente und umweltfreundliche Technologien aus Deutschland wirken sich überdies positiv auf das Klima aus. Im Jahr 2009 ging ein Drittel der deutschen Umweltgüter und -dienstleistungen in den Export. Laut dem aktuellen Bundesforschungsbericht hält Deutschland damit einen globalen Marktanteil von 15 %. In den kommenden Jahren werden die Weltmärkte für erneuerbare Energien allen Prognosen zufolge weiter wachsen – bis 2020 voraussichtlich um 20 %. Deutsche Unternehmen dürften davon stark profitieren, auch wenn andere Länder zuletzt deutlich aufgeholt haben. Experten rechnen damit, dass Umwelt- und Klimatechnologien bis dahin zur umsatzstärksten Branche in Deutschland avancieren.

Klimaschutzfinanzierung steigt

Die KfW IPEX-Bank unterstützt umwelt- und klimaschutzrelevante Finanzierungen in der gesamten Breite: Vom Ausbau der erneuerbaren Energien durch Solartechnologie (siehe Kasten), Onshore- und Offshore-Windparks über Infrastrukturprojekte bis hin zu Mobilitätslösungen wie der „grünen" Schifffahrt. 2011 belief sich der Anteil dieser umwelt- und klimaschutzrelevanten Finanzierungen an den gesamten Neuzusagen auf 1,94 Mrd. Euro, davon 784 Mio. Euro mit Deutschland-Bezug. Durch ihre Engagements stärkt die KfW IPEX-Bank die globale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen und trägt maßgeblich dazu bei, den Wirtschaftsstandort Deutschland und den Wohlstand der Bevölkerung dauerhaft zu sichern. ■

ABSATZMÄRKTE DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

	Ausfuhren 2011[1] in Mrd. EUR	Anteil an deutschen Ausfuhren	Veränderung gegenüber 2010
Europa	751,5	70,9 %	+11,3 %
darunter EU	627,2	59,2 %	+9,9 %
Afrika	20,6	1,9 %	+3,1 %
Amerika	110,4	10,4 %	+11,0 %
Asien	167,5	15,8 %	+13,0 %
darunter China	64,8	6,1 %	+20,4 %
Australien/Ozeanien	9,4	0,9 %	+5,0 %
Gesamt	**1.060,0**	**100 %**	**+11,4 %**

[1] Vorläufiges Ergebnis; Quelle: Statistisches Bundesamt (2012).

» Innovativ bleiben

Kleine und mittlere Unternehmen tragen maßgeblich bei zur Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Bei der Finanzierung von neuen Produkten und Ideen kämpfen sie jedoch mit Schwierigkeiten. Diese Lücke schließt die KfW mit Programmen zur Förderung betrieblicher Innovationen.

Schöner Strom sparen. Gefragt nach dem Geschäftszweck seines Unternehmens, konnte Thomas Goette derart knapp antworten. Oder etwas präziser: „GreenPocket bietet Energieversorgern innovative Software-Lösungen für Smart Metering und Smart Home an, mit denen Haushalts- und Gewerbekunden ihre Energieeffizienz nachhaltig verbessern können.“ Damit betrat das Kölner Start-up im Herbst 2009 einen vielversprechenden Markt.

Smart Meter – elektronische Zähler mit Kommunikationsschnittstellen – sind ein zentraler Baustein für die Entwicklung intelligenter und steuerbarer Verbrauchsnetze (Smart Grid). Diese sollen im Zeitalter der regenerativen Energien helfen, ein Gleichgewicht zwischen der stark schwankenden Stromeinspeisung durch Wind und Sonne sowie der Nachfrage herzustellen. Smart Metering ermöglicht abhängig von der aktuellen Situation im Netz einen gezielten Lastausgleich. Energieversorgern erleichtern die digitalen Zähler nicht nur das Ablesen und Abrechnen der Stromdaten. Sie erhalten überdies Einblick in Verbrauchsmuster und können darauf mit variablen Tarifen reagieren. Die EU hat ihre Mitgliedsstaaten verpflichtet, bis 2020 rund 80 % der Stromkunden mit intelligenten Zählern auszustatten – und ihnen damit zu ermöglichen, den eigenen Energieverbrauch zu kontrollieren. In Deutschland laufen dazu seit einigen Jahren Modellprojekte.

Forschen für die Zukunft: Innovative Technologien sichern die Wirtschaftskraft.

GreenPocket fokussiert bei der Produktentwicklung klar auf Nutzerfreundlichkeit. Eigene Designer sorgen für eine wertige Optik und eine selbsterklärende Navigation. „Software muss einfach zu bedienen und zu steuern sein“, ist Geschäftsführer Goette überzeugt. Auswerten können die Nutzer ihre Verbrauchsdaten über ein Webportal oder über digitale Geräte. Ein großes Potenzial sieht GreenPocket bei gewerblichen Kunden. Filialunternehmen, Wohnungsbaugesellschaften oder Kommunen könnten mit der Software den Stromverbrauch verschiedener Objekte miteinander vergleichen, so Goette: „Das ermöglicht ein gutes Controlling ihres Energiemanagements.“

Konkurrenz weltweit steigt

Innovationen wie diese sind ein wesentlicher Motor für das Wachstum einer Volkswirtschaft. Für ein rohstoffarmes, hochentwickeltes Land wie Deutschland gilt das im Besonderen. International behaupten kann sich seine Wirtschaft langfristig nur, wenn sie laufend neuartige oder überlegene Produkte und Dienstleistungen hervorbringt und durch

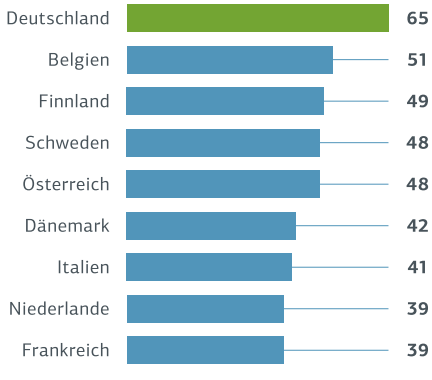
sogenannte Prozessinnovationen ihre Produktions- und Verfahrenstechniken verbessert. Und damit letztlich ihre Produktivität erhöht.

Das deutsche Innovationssystem zählt zu den leistungsfähigsten weltweit. Die nationalen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) liegt mit aktuell 2,82 % deutlich über dem Durchschnitt der Mitgliedsstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Dennoch: International hat Deutschland in den vergangenen Jahren an Boden verloren und belegt in der Rangliste der innovativsten OECD-Staaten (gemessen an den FuE-Ausgaben bezogen auf das BIP) aktuell nur mehr Rang neun. Anfang der 80er Jahre führte Deutschland noch gemeinsam mit den USA und Japan das Feld an. Vorbeigezogen sind zwischenzeitlich Länder wie Finnland, Korea, Schweden und Dänemark. Eine beachtliche Aufholjagd betreibt seit einigen Jahren China.

Forschung und Entwicklung

INNOVATORENQUOTEN IN EUROPA

Anteil der Unternehmen mit Produkt- oder Prozessinnovationen 2006–2008 (in %)



Quelle: Rammer, Pesau (2011), Innovationsverhalten der Unternehmen in Deutschland 2008, Studien zum deutschen Innovationssystem.

Stark ist Deutschland nach wie vor in den Wirtschaftszweigen der hochwertigen Technik. Neben dem Maschinenbau und der Chemieindustrie kommt vor allem dem Automobilsektor eine im OECD-Vergleich ungewöhnlich starke Stellung zu. Mit Sorge zu betrachten ist jedoch, dass Spitzentechnologien wie EDV- und Nachrichtentechnik hierzulande nur unzureichend generiert werden. Diese Technologien aber prägen die Technik von morgen. Angesichts der zunehmenden Konkurrenz auf den Weltmärkten sowie des Herausforderungsmix aus Klimawandel, Ressourcenknappheit und demografischer Entwicklung braucht Deutschland daher einen Innovationsschub.

Forschungsstarke Wirtschaft

Zentraler und leistungsfähiger Bestandteil des deutschen Innovationssystems sind Unternehmen. Auf sie entfallen gut zwei Drittel aller FuE-Aufwendungen. Die Innovatorenquote – das ist der Anteil der Unternehmen an der Gesamtwirtschaft, die neue Produkte oder Prozesse einführen – liegt in keinem europäischen Land höher als in Deutschland (siehe Grafik). Rund ein Viertel der Innovationsaufwendungen leisten Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten. Dies belegt die wichtige Rolle von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im deutschen Innovationssystem – wie auch als Technologieproduzent, Zulieferer und Exporteur insgesamt.

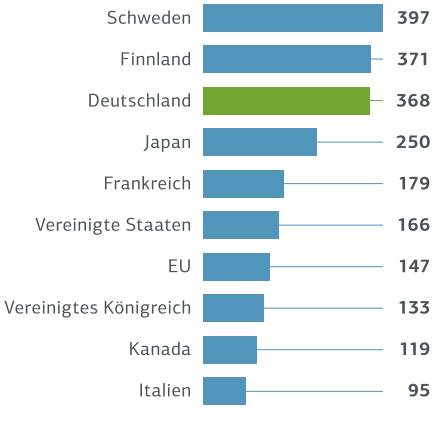
Junge innovative Unternehmen greifen neues technologisches Wissen, das außerhalb des Unternehmenssektors generiert wird, häufig als Erste auf und entwickeln daraus marktgängige Produkte. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Kommerzialisierung von radikalem technologischem Fortschritt. Etablierte innovative Unternehmen agieren dagegen überwiegend in Branchen und Technologiefeldern, in denen Herstellererfahrung und feste Kundenbeziehungen zählen. Die von ihnen hervorgebrachten Innovationen bedienen häufig Marktnischen und kundenspezifische Anforderungen. Etablierte KMU tragen mit ihrem Innovationsverhalten Technologien in die Breite – und somit zur Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft bei.

Der Anteil der Mittelständler, der Innovationen hervorbringt, ist jedoch gegenüber Mitte der 90er Jahre gesunken. Zudem konzentrieren sich ihre Aktivitäten zunehmend auf die Wirtschaftszweige des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes, wie eine aktuelle Erhebung auf Basis des repräsentativen KfW-Mittelstandspanels zeigt. Diese Entwicklung birgt strukturelle Risiken: Ziehen sich immer mehr Firmen und Branchen aus der Entwicklungstätigkeit zurück, geht Know-how verloren, das zur Sicherung des technologischen Vorsprungs nötig ist. Die künftige Innovationsfähigkeit des Mittelstands wird dadurch nachhaltig geschwächt – mit Konsequenzen für die Beschäftigung. Denn wie eine aktuelle Analyse der KfW zeigt, verzeichnen Mittelständler aus innovativen Wirtschaftszweigen einen überproportional starken Personalzuwachs. Innovationen schaffen nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern tragen auch in schrumpfenden Unternehmen dazu bei, bestehende Jobs zu sichern.

Forschung und Entwicklung

WELTMARKTRELEVANTE PATENTE NACH STAATEN

Erfindungen, die 2009 am Europäischen Patentamt oder bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) angemeldet wurden (pro Mio. Einwohner)



Quelle: Bundesbericht Forschung & Innovation (2012).

Einen wichtigen Ansatzpunkt zur Verbesserung der Innovationsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen bildet die Finanzierung. Eine Auswertung des KfW-Mittelstandspanels 2009 zeigt: Mittelständler bestreiten ihre Entwicklungstätigkeit zu 71 % aus Eigenmitteln, bei Investitionen beträgt der Anteil lediglich 48 %. Die starke Abhängigkeit von der eigenen Kapital-

stärke führt dazu, dass Unternehmen ihr Innovationsverhalten der aktuellen wirtschaftlichen Situation anpassen – und langfristige Entwicklungsvorhaben möglicherweise gar nicht erst angehen.

Finanzierung oft schwierig

Externes Kapital zu beschaffen, ist für innovative Unternehmen in Deutschland schwierig. Zwar haben sich die Finanzierungsbedingungen für deutsche Unternehmen trotz anhaltender Staatsschulden- und Währungskrise im vergangenen Jahr insgesamt positiv entwickelt und gelten als stabil. Das zeigt eine Unternehmensbefragung, die die KfW im ersten Quartal 2012 gemeinsam mit führenden Wirtschaftsverbänden durchgeführt hat. Von den jungen Unternehmen, die Marktneuheiten entwickeln, beklagen jedoch über die Hälfte, dass der schwierige Zugang zu externer Finanzierung sie bei ihrer Innovationstätigkeit behindere. Thomas Goette von GreenPocket kann das bestätigen: „Der Smart-Energy-Markt ist komplex und erklärungsbedürftig, daher mussten wir viel Überzeugungsarbeit leisten."

Der Markt für Beteiligungskapital ist hierzulande, anders als in den USA, klein. Tun sich bereits technologieorientierte Gründer schwer, sich darüber zu finanzieren, so spielt er für innovative Mittelständler so gut wie keine Rolle. Banken wiederum scheuen die Risiken und halten sich bei der Vergabe von Krediten zurück: Finanzieren Mittelständler ohne eigene FuE-Aktivitäten ihre Innovationsprojekte zu 22 % über Bankkredite, so sinkt deren Anteil an der Finanzierung bei forschungsintensiven Firmen auf 6 % (siehe Grafik). Daraus resultierende negative Auswirkungen auf die Innovationstätigkeit zu verhindern, ist Aufgabe der Förderbanken.

Zukunftsmärkte erschließen: Thomas Goette entwickelt Software für elektronische Stromzähler.

Wichtige Rolle der KfW

So war es denn auch die KfW, mit der GreenPocket im Sommer 2010 die erste Finanzierungsrunde abschloss. Die Förderbank beteiligte sich über das Programm „ERP-Startfonds" mit 1 Mio. EUR an dem Start-up und damit in gleicher Weise wie ein privater Kapitalgeber. Über das Programm finanziert die KfW innovative Gründungen und junge Technologieunternehmen mit bis zu 5 Mio. EUR, zumeist in mehreren Finanzierungsrunden. Voraussetzung: Ein privater Kapitalgeber ist als Lead Investor beteiligt. In einer zweiten Finanzierungsrunde im Februar 2012 investierte die KfW nochmals eine halbe Million Euro in GreenPocket.

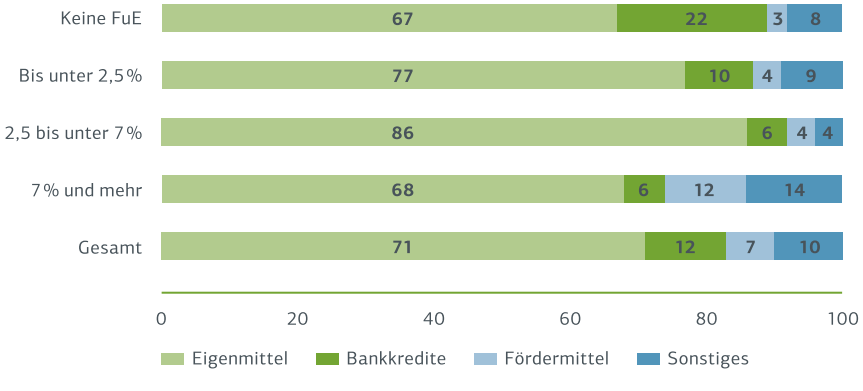
Unternehmerische Innovationen unterstützt die KfW auch mit dem „ERP-Innovationsprogramm". Etablierten Unternehmen, die länger als zwei Jahre am Markt sind, bietet es ein langfristiges und zinsgünstiges Finanzierungspaket. Es besteht aus einer Fremdkapitaltranche im Risiko der Hausbank und einer unbesicherten Nachrangtranche im vollen Risiko der KfW in Höhe von bis zu 5 Mio. EUR je Vorhaben. Unterstützt dieses die Ziele der Energiewende, stellt die Bank bis zu 25 Mio. EUR je Vorhaben bereit. Finanzieren können Unternehmen damit sämtliche Kosten, die bei der marktnahen Forschung und Entwicklung neuer Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen anfallen, sei es für Beratung, EDV, Personal, Patentierungen oder die Durchführung von Testreihen. Ist die Innovation marktreif, kann die KfW – ebenfalls über das „ERP-Innovationsprogramm" – ihre Markteinführung unterstützen.

Um das eigene Wachstum voranzutreiben, plant GreenPocket in absehbarer Zukunft noch eine weitere Finanzierungsrunde. Bereits heute kooperiert das Unternehmen mit vier der zehn größten europäischen Energieversorger, mit einem der weltgrößten Energieversorger arbeitet es an einer umfangreichen Smart-Home-Anwendung. Geschäftsführer Goette gibt sich zuversichtlich: „Die globale Nachfrage nach unseren Produkten steigt. In zehn Jahren wird jeder moderne Haushalt ein Smart Home sein." ■

Kapitalzugang

FINANZIERUNGSQUELLEN DES DEUTSCHEN MITTELSTANDS

Kapitalnutzung nach Intensität der betrieblichen FuE-Ausgaben
(Anteile an den Innovationsaufwendungen in %)



Quelle: KfW-Mittelstandspanel (2009).

Gefragte Technologie: Auch Schwellen- und Entwicklungsländer setzen auf deutsche Windkraft.

»» Neue Märkte für Mittelständler

Auf der Suche nach neuen Absatzmärkten wagen immer mehr deutsche Unternehmen den Schritt in wachstumsstarke Schwellen- und Entwicklungsländer. Die DEG unterstützt sie mit langfristigen Finanzierungen und profunder Kenntnis der Bedingungen vor Ort.

Erst kommen einzelne Aufträge, dann entsteht ein Vertriebsbüro, später eine Beteiligung oder eine eigene Produktionsstätte: Der Weg ins Ausland verläuft für Unternehmen in der Regel schrittweise. Gegangen wird er in Zeiten der Globalisierung von vielen. Die meisten Unternehmen erhoffen sich davon neue Absatzmärkte für ihre Produkte und Dienstleistungen.

Denn nicht nur die Produktion, auch Service und Kundendienst lassen sich durch eine Präsenz vor Ort besser den lokalen Anforderungen anpassen. Erhoffte Vorteile bei den Lohnkosten sind indessen immer seltener ein Grund für ein Auslandsengagement, zeigt eine Analyse der KfW.

Der Weg ins Ausland verläuft für Unternehmen meist schrittweise.

Traditionell investieren deutsche Unternehmen besonders stark in den benachbarten europäischen Industrieländern und in den USA. Zunehmend in den Fokus rücken seit einigen Jahren osteuropäische Länder sowie die „Emerging Markets“, insbesondere in Asien und Lateinamerika. Deren Volkswirtschaften haben sich schnell von der globalen Finanzkrise erholt und bieten robuste Konjunkturaussichten. Auch Infrastruktur und Rechtssicherheit – ebenfalls wichtige Standortbedingungen – haben sich dort zum Teil deutlich verbessert. Im Jahr 2011 zogen Schwellen- und Entwicklungsländer bereits die Hälfte aller weltweit getätigten unternehmerischen Direktinvestitionen auf sich (siehe Grafik S. 31). Mitte der 90er Jahre lag ihr Anteil erst bei gut einem Drittel.

Das Potenzial für deutsche Unternehmen in sich entwickelnden Ländern ist enorm: Die Märkte sind teils sehr groß, ebenso die Nachfrage nach verschiedenen Gütern und Dienstleistungen. Bedeutende Aufträge verspricht auch der Ausbau der regionalen Infrastruktur. Vielerorts finden deutsche Unternehmen

bereits gut ausgebildete Arbeitskräfte vor – eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau lokaler Standorte.

Risiken vor Ort kennen

Gleichwohl bergen Investitionen in Schwellen- und Entwicklungsländern auch Risiken. Um diese abschätzen zu können, müssen sich Unternehmen bereits in der Planungsphase intensiv mit den rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen vor Ort auseinandersetzen. Solide Kenntnisse über kulturelle Gepflogenheiten im Zielland und Kontakte vor Ort sind wichtig. Wie bei allen Auslandsinvestitionen gilt zudem: Wer dauerhaft erfolgreich agieren will, braucht einen langen Atem sowie ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen.

Insbesondere mittelständische Unternehmer schrecken aus Unkenntnis über lokale Gegebenheiten und Finanzierungsmöglichkeiten nicht selten vor einem Engagement in Schwellen- und Entwicklungsländern zurück. Mit einem kompetenten Partner an der Seite lassen sich mögliche Risiken jedoch gut abschätzen, Fehlentscheidungen vermeiden und auch finanzielle Risiken teilen.

Die DEG unterstützt seit 50 Jahren deutsche und ausländische Unternehmen, die in Schwellen- und Entwicklungsländern investieren wollen – sowohl bei der Finanzierung ihrer Vorhaben als auch bei der Planung und Umsetzung. Gezielt fördert sie dabei kleine und mittlere Unternehmen, da diese nach wie vor oft keinen adäquaten Zugang zu langfristigen Finanzierungen haben. Über 100 deutsche Mittelständler, insbesondere aus der Verarbeitenden Industrie, begleitete die DEG allein 2011 bei Investitionen in Ländern wie China, El Salvador und Uruguay.

Über 100 deutsche Mittelständler begleitete die DEG 2011 ins Ausland.

Das Tochterunternehmen der KfW stellt ihnen dafür aus Eigenmitteln Risikokapital in Form von Eigenkapitalbeteiligungen oder Mezzaninfinanzierungen zur Verfügung. Außerdem gewährt die DEG auch Darlehen und Garantien zu marktorientierten Konditionen. Voraussetzung: Das Vorhaben rechnet sich betriebswirtschaftlich, ist umwelt- und sozialverträglich und wirkt sich dauerhaft positiv auf die Entwicklung des Landes aus. Mit Hilfe von Bundesmitteln unterstützt die DEG Unternehmen auch bei vorbereitenden Maßnahmen, indem sie sich etwa an den Kosten einer Machbarkeitsstudie beteiligt oder eine Pilotanlage fördert.

Windparks für Lateinamerika

Ein Beispiel: Für die Projektierung von neun Windparks in Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Peru und Uruguay gewährte die DEG der deutschen SoWiTec Gruppe 2011 zwei beteiligungsähnliche Darlehen in Höhe von insgesamt 6 Mio. EUR. Das Unternehmen mit über 100 Beschäftigten entwickelt seit Mitte der 90er Jahre Windkraftprojekte und betreibt aktuell über 100 Anlagen in rund 30 Windparks in Deutschland. In den Hauptmärkten Lateinamerikas zählt SoWiTec zu den bedeutendsten unabhängigen internationalen Entwicklerteams. Mit den von der DEG finanzierten neuen Anlagen verbessert sie nicht nur die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Strom, sondern sorgt auch für den Transfer von Technologie und Know-how.

Die von der DEG bereitgestellten Mittel mobilisieren in erheblichem Umfang weitere Investitionen von Unternehmen

Saigon (Vietnam), N 10° 44.814', O 106° 40.577'

PROJEKT: NACHHALTIG PRODUZIERTES LEDER

Ressourcen gespart, Kosten gesenkt, Wettbewerbsvorteile gesichert: Für das Unternehmen TanTec rechnet sich die 2009 eröffnete Produktionsstätte in Saigon mehrfach. Saigon TanTec fertigt hoch wertiges Leder für die Schuh- und Automobilindustrie. Die Herstellung ist traditionell ressourcen intensiv und belastet das Abwasser stark. Insbesondere große Sportschuhhersteller fragen daher verstärkt nachhaltig produziertes Leder nach.
In der neuen Fabrik sind pro Quadratmeter Leder nur mehr zwei Drittel der bisher benötigten Energie erforderlich. Die Einleitung von Abwasser in das öffentliche Abwassernetz konnte durch den Einsatz einer Pflanzenkläranlage und optimierte Verarbeitungsprozesse um 40 % reduziert und die Menge der entstehenden Chemieabfälle durch Recycling um 12 % gesenkt werden. Möglich machen dies ein integriertes Energie- und Umweltmanagement sowie innovative Technologien für Kompressoren, Pumpen und Nachgerbfässer. Das benötigte Warmwasser erwärmt eine eigene Solaranlage, die Pumpen treibt ein Windrad an und das Abwasser wird in einer Pflanzenkläranlage gereinigt.
Die DEG finanzierte den Aufbau der Produktion in Vietnam mit einem langfristigen Darlehen und förderte das integrierte Energie- und Umweltmanagement zusätzlich mit Mitteln aus Begleitmaß nahmen. TanTec wurde 2010 mit dem „Energy Efficiency Award“ der Deutschen Energie-Agentur GmbH (dena) ausgezeichnet. Um die Herstellung von Leder insgesamt nachhaltiger zu gestalten, gründete TanTec-Geschäftsführer Thomas Schneider gemeinsam mit anderen Produzenten eine Brancheninitiative. Die „Leather-Working-Group“, der mittlerweile zahlreiche Markenartikler und Zulieferer angehören, etablierte verbindliche Richtlinien für eine energieeffiziente und umwelt freundliche Produktion. Für ihre Einhaltung vergibt sie das von TanTec entwickelte Label „LITE-Leather“ – und sorgt damit für die Verbreitung innovativer Technologien.

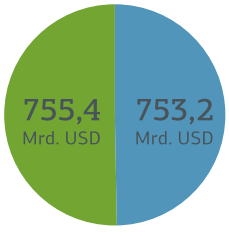
Unternehmen

GRENZÜBERSCHREITENDE DIREKTINVESTITIONEN

Unternehmerische Investitionen in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern 2011[1)]

Schwellen- und Entwicklungsländer	Industrieländer

davon in den Regionen	%
Asien und Ozeanien	26,1
darunter China	8,2
Lateinamerika	14,3
darunter Brasilien	4,3
Ehemalige Sowjetunion und Südosteuropa	6,1
Afrika	3,6



Schwellen- und Entwicklungsländer
Industrieländer

1.508,6 Mrd. USD
sind 2011 als Direktinvestitionen geflossen.

[1)] Zahlen geschätzt; Quelle: Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) (2012).

und Kapitalgebern. Wie eine interne Evaluation zeigt, lösten die 2011 neu zugesagten Finanzierungen von rund 1,2 Mrd. EUR Gesamtinvestitionen mit einem Volumen von über 6,8 Mrd. EUR aus (siehe Grafik). Rund 63 % der geförderten Vorhaben trugen unmittelbar zum Erreichen von mindestens einem UN-Millennium-Entwicklungsziel (siehe Kasten S. 45) bei. Viele der mitfinanzierten Unternehmen stellen sich zudem in besonderem Maße ihrer sozialen Verantwortung (Corporate Social Responsibility), indem sie überdurchschnittlich hohe Löhne zahlen, Sozialleistungen für ihre Mitarbeiter übernehmen oder Krankenstationen einrichten.

Förderwirkungen 2011

ENTWICKLUNGSEFFEKTE DER DEG-FINANZIERUNGEN

Für 2011 erwartete Effekte; Quelle: DEG.

Zugang zu Risikokapital schaffen

Die DEG verschafft mittelständischen Unternehmen in Schwellen- und Entwicklungsländern auch Zugang zum besonders nachgefragten Risikokapital. Eigenkapitalbeteiligungen und Mezzaninfinanzierungen sind dort bislang kaum verfügbar. Die DEG stellt Unternehmen diese Finanzierungen sowohl direkt bereit als auch indirekt über Finanzintermediäre. Im Geschäftsjahr 2011 sagte sie knapp 510 Mio. EUR an Risikokapital zu. Darunter waren rund 30 Eigenkapitalbeteiligungen an Unternehmen, die beispielsweise Windparks oder Wasserkraftwerke bauen und betreiben.

Grundsätzlich übernimmt die DEG bei Beteiligungen stets Minderheitsanteile, sagt Bruno Wenn, Sprecher der DEG-Geschäftsführung: „Wir wollen, dass der Unternehmer Feder führt und seine Firma zu einem dauerhaft erfolgreichen Akteur der Volkswirtschaft seines Landes macht.“ Als Anteilseigner übernimmt die DEG bewusst Risiken, berät und begleitet ihn auf seinem Weg. ■

STATEMENT
PROF. DR. MONIKA SCHNITZER
GANZHEITLICHE ANSÄTZE GEFRAGT

Die Globalisierung stellt kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) vor besondere Herausforderungen. Vor allem Zulieferer multinationaler Konzerne sehen sich immer häufiger unter Druck, ihren Kunden ins Ausland zu folgen. Viele deutsche KMU hätten durchaus das Potenzial zur Internationalisierung. Bislang aber betreiben lediglich 11 % grenzüberschreitenden Handel, weniger als 5 % halten eine Tochtergesellschaft im Ausland. Oft erschweren rechtliche und administrative Hürden den Weg. Anders als Großunternehmen fehlt es KMU häufig an den personellen und finanziellen Ressourcen, die ein Auslandsengagement erfordert. Um ihre Internationalisierung zu erleichtern, hat die EU-Kommission 2008 die Einführung einer europäischen Privatgesellschaft („Europäische GmbH“) vorgeschlagen, eine Einigung darüber steht aber noch aus.
Unzureichende internationale Erfahrung der Geschäftsführung und ein Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten stellen weitere Hindernisse dar. Nötig ist deshalb ein ganzheitlicher Ansatz, der die Finanzierung mit einer umfassenden Beratung über Chancen und Probleme einer Internationalisierung verbindet. Die Erwartungen, die KMU mit dem Schritt ins Ausland verbinden, und die gewählten Internationalisierungsstrategien unterscheiden sich von Fall zu Fall. Daher sollten auch Finanzierung und Beratung auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt sein. Die Erfahrung zeigt, dass die Förderung der Auslandsaktivitäten auch die Wettbewerbsfähigkeit des Mittelstands im Gastland stärken kann – etwa durch Kooperationen mit Töchtern von deutschen KMU.

Prof. Dr. Monika Schnitzer ist Lehrstuhlinhaberin am Seminar für Komparative Wirtschaftsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München.

Dem demografischen Wandel begegnen

Die Herausforderungen der Bevölkerungsentwicklung sind vielfältig. Während viele Entwicklungsländer für immer mehr Menschen eine Grundversorgung sichern müssen, altert in Industrienationen die Gesellschaft.

Grund dafür sind niedrige Geburtenraten und eine hohe Lebenserwartung. Diese Entwicklung stellt Deutschland in den kommenden Jahrzehnten vor große Aufgaben. Es gilt nicht nur, die gut ausgebauten sozialen Sicherungssysteme zu erhalten und die Infrastruktur altersgerecht anzupassen. Generell geht es darum, den gegenwärtigen Wohlstand mit immer weniger, dafür gut qualifizierten Arbeitskräften zu sichern. Die Bildungsfinanzierung der KfW Bankengruppe trägt dazu bei, junge Menschen fit zu machen für die beruflichen Anforderungen der Zukunft – und damit die Wirtschaftskraft Deutschlands dauerhaft zu sichern. Zudem unterstützt die Bank die altersgerechte Modernisierung von Wohnraum.

»» Wettbewerbsfaktor Bildung

In Deutschland müssen künftig immer weniger Erwerbstätige einen steigenden Bedarf an qualifizierten Tätigkeiten abdecken. Dies setzt voraus, dass der Anteil der Hochschulabsolventen steigt. Die KfW unterstützt Studierende dabei, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.

Deutschland im Jahr 2060: Im gesamten Bundesgebiet leben nur mehr rund 65 Mio. Personen. Jede dritte davon genießt ihren Ruhestand, jede siebte hat bereits ihren 80. Geburtstag gefeiert. Arbeit ist lediglich für die Hälfte der Bevölkerung ein relevantes, weil altersgemäßes Thema. Die aktuelle Prognose des Statistischen Bundesamtes zur Bevölkerungsentwicklung verdeutlicht: Deutschland steht vor einem tiefgreifenden demografischen Wandel.

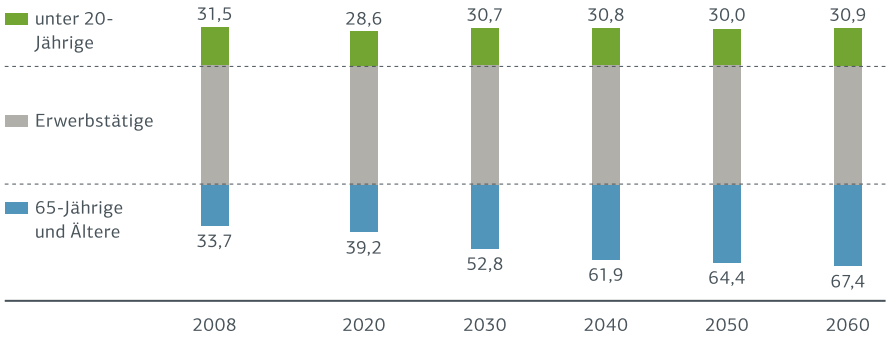
Mit einer sinkenden und alternden Bevölkerung sehen sich viele Industrieländer konfrontiert. In Deutschland aber ist die Entwicklung vergleichsweise weit fortgeschritten. Seit 2003 nimmt die Einwohnerzahl ab. Grund ist der feh-

Potenziale ausschöpfen: Bildungsökonomen fordern eine höhere Hochschulabsolventenquote für Deutschland.

Bevölkerungsentwicklung

ALTERSVERTEILUNG IN DEUTSCHLAND

Auf 100 Bundesbürger im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) kommen...



Ab 2020 Schätzwerte der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Variante: Untergrenze der „mittleren" Bevölkerung; Quelle: Statistisches Bundesamt (2009).

lende Nachwuchs: Mit durchschnittlich 1,36 Kindern pro Frau zählt die Geburtenrate zu den niedrigsten innerhalb der Mitgliedsstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Dort liegt sie bei durchschnittlich 1,74. Gleichzeitig steigt seit Jahren die Lebenserwartung. Europaweit hat Deutschland gegenwärtig die älteste Bevölkerung: Auf jeden Rentner kommen drei Menschen im erwerbsfähigen Alter (OECD-Durchschnitt: 4,2). Scheiden ab 2020 die geburtenstarken Jahrgänge – die sogenannten Babyboomer – aus dem Berufsleben aus, wird sich dieses Verhältnis weiter verschlechtern (siehe Grafik).

Wohlstand auch künftig erhalten

Für Wirtschaft und Gesellschaft hat das gravierende Folgen. Der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung ist aus volkswirtschaftlicher Sicht ein entscheidender Faktor für die Wirtschaftskraft eines Landes. Je höher er ist, sprich: je weniger alte und junge Menschen eine Gesellschaft zu versorgen hat, desto mehr kann sie über ihren aktuellen Bedarf hinaus produzieren – und in der Folge investieren sowie Kapital aufbauen.

Den gegenwärtigen Wohlstand und die gut ausgebauten sozialen Sicherungssysteme in Deutschland mit immer weniger und immer älteren Arbeitskräften zu erhalten, zählt folglich zu den großen sozioökonomischen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte. Bewältigen lässt sie sich über eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

29 %

der Bevölkerung in Deutschland haben einen Hochschulabschluss.

Dazu gilt es, das vorhandene Potenzial an Arbeitskräften voll auszuschöpfen und diese fit für die Anforderungen der Zukunft zu machen. Als rohstoffarmes Land ist Deutschland bereits heute eine Wissensgesellschaft, die von anspruchsvollen Dienstleistungen geprägt ist. Viele einfache Jobs werden in den kommenden Jahrzehnten verschwinden und hochqualifizierte Tätigkeiten gleichzeitig weiter zunehmen. Spätestens ab dem Jahr 2020 werden sich dabei Engpässe auf dem Arbeitsmarkt auftun (siehe Grafik S. 36).

Den Anteil der Hochschulabsolventen zu steigern, ist daher ein wichtiges politisches Ziel. Für den Einzelnen bietet ein Studienabschluss schon heute die beste Voraussetzung für ein solides Einkommen und zugleich die verlässlichste Absicherung gegen Arbeitslosigkeit. Auch für den Staat lohnen sich Investitionen in weiterführende Bildung langfristig: Gut ausgebildete und bezahlte Arbeitskräfte erhöhen die Steuereinnahmen und reduzieren Transferzahlungen. Auf gesellschaftlicher Ebene gilt: Mit dem Bildungsgrad steigen das gesundheitliche Wohlbefinden sowie die kulturelle und politische Teilhabe der Bürger.

Studienbeteiligung erhöhen

Die Zahl der Studienanfänger ist in den vergangenen Jahren in Deutschland deutlich gestiegen. 2011 erreichte die Studienanfängerquote einen Rekordwert von 55 %. Dieser ist allerdings zwei Sondereffekten geschuldet: der abgeschafften Wehrpflicht sowie doppelten Abiturjahrgängen. Das Zeugnis, das internationale Bildungsökonomen Deutschland ausstellen, liest sich immer noch nicht gut. Denn verglichen mit anderen OECD-Ländern ist die Studienbeteiligung weiterhin niedrig. In der Spitzengruppe um Finnland und Norwegen beginnen 70 % und mehr eines Jahrgangs ein Studium.

Eine breite Basis an Studienanfängern ist Voraussetzung, um den Akademikeranteil in einem Land zu erhöhen. Eine weitere liegt in einer hohen Erfolgsquote. In Deutschland schließen rund drei von vier Studierenden ihr Studium erfolgreich ab. Aktuell liegt der Anteil der Absolventen in der Bevölkerung bei 29 % und damit deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (39 %). Um dem drohenden Fachkräftemangel entgegen zu wirken, empfiehlt der von der Bundesregierung beauftragte Wissenschaftsrat eine Absolventenquote von 35 %.

Ungleiche Bildungschancen

Dann ist da noch das Problem der mangelnden Durchlässigkeit. Wie in kaum einem anderen Industrieland hängt die Aufnahme eines Studiums in Deutschland vom Bildungsstand der Eltern ab. Wer aus einer Familie stammt, in der wenigstens ein Elternteil selbst studiert hat, besucht bei gleicher Schulleistung weit häufiger als andere eine Hochschule. Ein Grund dafür ist ein höherer finanzieller Spielraum: Fragt man Studienverweigerer nach ihren Beweggründen, so rangieren Finanzierungspro-

Der KfW-Studienkredit

Ziel:	Erhöhung der Studienanfänger- und Absolventenquote
Zielgruppe:	Vollzeitstudenten im Erststudium
Finanzierung:	Monatlich 100 bis 650 EUR in flexiblen Raten, unabhängig vom elterlichen Vermögen und Einkommen
Laufzeit:	Max. 14 Semester
Antrag:	Über Banken, Sparkassen, Studentenwerke und weitere KfW-Vertriebspartner; Bewilligung innerhalb von drei Wochen, keine Sicherheiten erforderlich
Tilgung:	Vollständige Rückzahlung nach einer Karenzphase von bis zu 23 Monaten, flexible Raten, Rückzahlung bis zu 25 Jahre

Evaluation: Studienkredit schafft Sicherheit

Die Zugangschancen zu höherer Bildung in Deutschland verbessern und die Zahl der Studienanfänger erhöhen: Mit diesen Zielen legte die KfW 2006 ihren Studienkredit auf. Inwieweit dieser den Anspruch erfüllt, ermittelte die Bank gemeinsam mit Experten des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) im Herbst 2010 in einer Online-Umfrage unter knapp 4.000 Kreditnehmern. Die zentralen Ergebnisse:

46 % der Befragten haben einen mittleren oder niedrigen sozioökonomischen Hintergrund, verglichen mit 41 % aller Studierenden. Die anvisierten Zielgruppen werden damit überproportional erreicht.

86 % geben an, dass sie ohne KfW-Studienkredit nicht hätten studieren können, noch höher liegt die Zustimmung bei Kreditnehmern aus mittleren und unteren sozialen Verhältnissen. Das Angebot trägt damit zur Erhöhung der Studierquote bei.

57 % der Kreditnehmer erhalten für ihren Lebensunterhalt Geld von ihren Eltern – deutlich weniger als alle Studierenden in Deutschland (87 %). Der KfW-Studienkredit schließt damit eine Finanzierungslücke.

91 % sind mit den Konditionen des KfW-Studienkredits zufrieden, 30 % sogar sehr zufrieden.

Quelle: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (2011).

bleme – nach dem Wunsch, möglichst bald Geld zu verdienen – an zweiter Stelle. Dies gilt noch stärker bei Befragten, die aus einem nicht akademischen Elternhaus stammen. Deutschland braucht verlässliche Bedingungen der Studienfinanzierung, fordern daher die Autoren des aktuellen Bildungsberichts von Bund und Ländern.

Laut einer Umfrage des Deutschen Studentenwerks benötigen Studierende durchschnittlich 812 EUR im Monat für ihren Lebensunterhalt. Die meisten bestreiten ihn aus einem Mix aus BAföG, Stipendien, elterlichen Finanzspritzen und Nebenjobs. Sich selbst etwas dazuzuverdienen, ist seit Einführung der straff organisierten Bachelor- und Masterstudiengänge jedoch schwieriger geworden und beeinträchtigt rasch den Studienerfolg. BAföG wiederum wird einkommensabhängig vergeben und versetzt Studierende mit einem mittleren sozioökonomischen Status in ein Dilemma: Ihre Eltern verdienen zu viel, um den Höchstbetrag zu erhalten, aber nicht genug, um das Studium komplett zu finanzieren.

KfW verbessert Studienfinanzierung

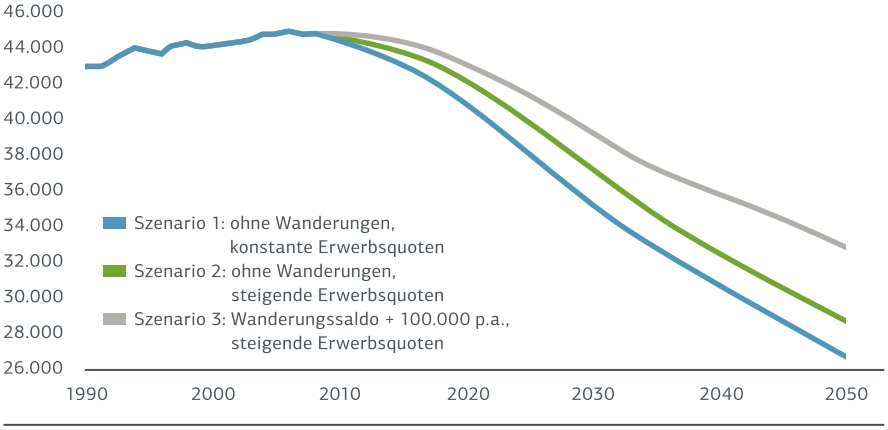
Diese Finanzierungslücke schließt die KfW mit dem 2006 aufgelegten KfW-Studienkredit. Unbürokratisch und zu günstigen Konditionen können Studierende darüber monatlich bis zu 650 EUR beziehen, unabhängig vom Vermögen und Einkommen der Eltern. Das Angebot ist mit anderen Förderungen wie BAföG oder Stipendien kombinierbar, die monatlichen Auszahlungsraten lassen sich je nach aktueller Studien- und Lebenssituation flexibel ändern. Zwischen 400 und 500 EUR beziehen die Kreditnehmer im Durchschnitt. Mit dem Beginn der Rückzahlung können sie sich nach Abschluss der Auszahlungen bis zu 23 Monate Zeit lassen und die Beträge ihrer individuellen finanziellen Situation anpassen.

Mehr als 100.000 Studienkredite hat die KfW bereits vergeben, davon über 22.000 im Jahr 2011. Damit ist sie klarer Marktführer in dem hierzulande noch jungen Segment der Bildungskredite. Insgesamt vergaben staatliche Anbieter, Studentenwerke sowie Banken, Sparkassen und Bildungsfonds 2011 knapp 47.000 Studienkredite. Anders als bei den Angeboten kommerzieller Finanzinstitute muss ein KfW-Studienkreditnehmer keine Sicherheiten hinterlegen – was insbesondere Studierenden aus unteren und mittleren sozialen Schichten hilft. Viele von ihnen motivierte der KfW-Studienkredit in den vergangenen Jahren dazu, ein Studium aufzunehmen, belegt eine 2010 durchgeführte externe Evaluation (siehe Kasten).

Das Angebot sollte dazu beitragen, dass Bildungsökonomen Deutschland bald ein besseres Zeugnis ausstellen können. ■

Bevölkerungsentwicklung

ERWERBSTÄTIGE IN DEUTSCHLAND



Personen in Tausend; Szenarien mit und ohne Netto-Zuwanderungen aus dem Ausland sowie mit unterschiedlichen Quoten der Teilnahme der Bevölkerung am Arbeitsmarkt (insbes. von Frauen);
Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2011).

»» Wohnen ohne Barrieren

Deutschland altert. In den kommenden Jahren entsteht dadurch ein enormer Bedarf an barrierearmen Wohnungen und Häusern. Die KfW fördert eine frühzeitige altersgerechte Modernisierung von Immobilien und erhöht damit den Wohnkomfort – für Bewohner jeden Alters.

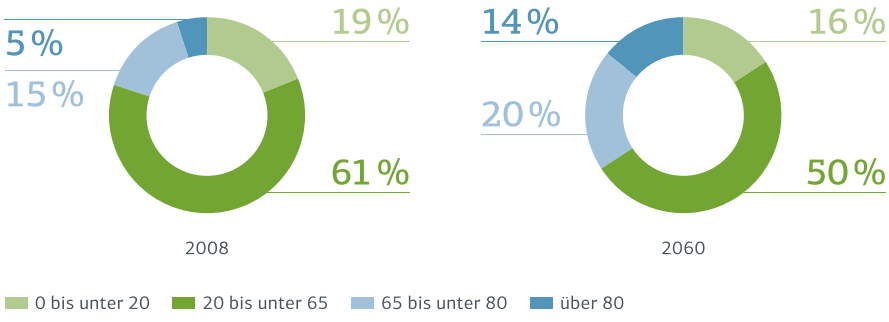
Rechtzeitig umbauen: Der Bedarf an barrierearmem Wohnraum in Deutschland ist groß und nimmt weiter zu.

Die eigenen vier Wände als Welt voller Hindernisse – dieser Eindruck entsteht bei Menschen mit zunehmendem Alter meist allmählich, infolge eines Unfalls auch abrupt. Kleine Schwellen an der Eingangs- oder Balkontür wandeln sich dann in gefährliche Stolperfallen, Treppen in unüberwindbare Hindernisse. Wer auf einen Rollator oder Rollstuhl angewiesen ist, kämpft in Altbauten oft mit zu schmalen Türrahmen und den Rändern von Duschtassen.

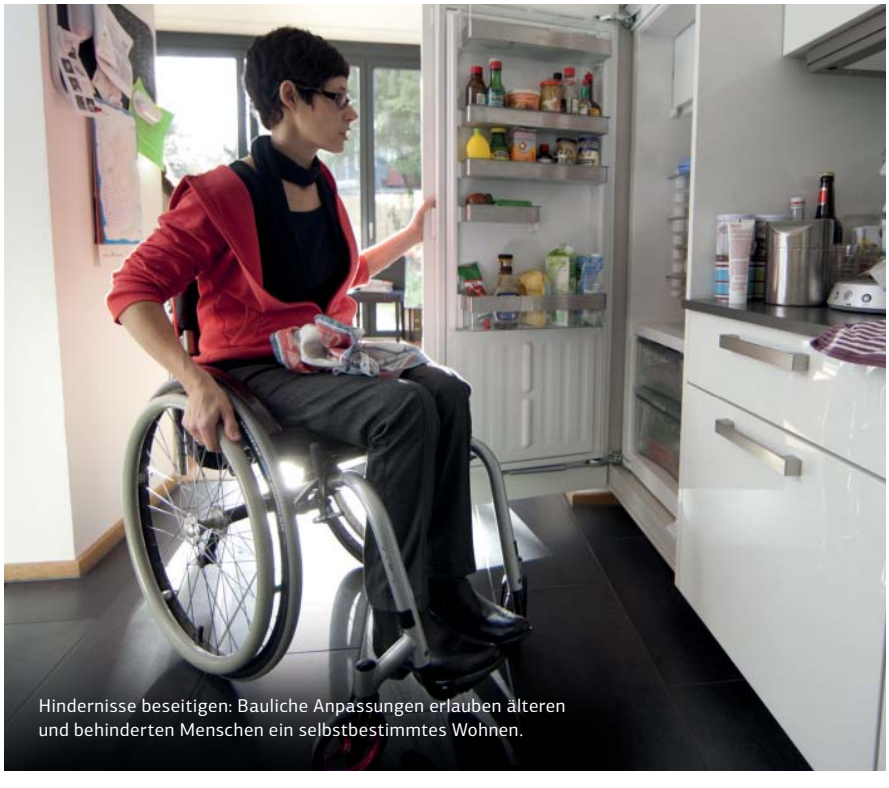
Allein in den nächsten zwei Jahrzehnten wird nach Schätzung des Statistischen Bundesamtes die Zahl der Menschen ab 65 Jahren in Deutschland jährlich um etwa 270.000 steigen. Im Jahr 2060 stellen die Senioren voraussichtlich ein

Bevölkerungsentwicklung

ALTERSVERTEILUNG IN DEUTSCHLAND



Ab 2020 Schätzwerte der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Variante: Untergrenze der „mittleren" Bevölkerung; Quelle: Statistisches Bundesamt (2009).



Hindernisse beseitigen: Bauliche Anpassungen erlauben älteren und behinderten Menschen ein selbstbestimmtes Wohnen.

Drittel der Gesamtbevölkerung. Jede siebte Person in Deutschland ist dann sogar 80 Jahre und älter (siehe Grafik). Das hat nicht nur weitreichende Folgen für Pflegekassen und Sozialhaushalte. Auch Wohnungswirtschaft und -politik stehen vor großen Herausforderungen.

Denn die meisten Menschen möchten auch im Alter selbständig in ihrer vertrauten Umgebung bleiben. Das zeigt eine Erhebung, die das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) durchgeführt hat. Danach leben aktuell bundesweit 93 % aller Senioren in „normalen" Wohnungen, selbst bei den über 90-Jährigen sind es noch zwei Drittel. Für viele von ihnen dürfte das Leben zuhause indessen beschwerlich sein. Nur 5 % der insgesamt elf Millionen Seniorenhaushalte in Deutschland gelten als barrierearm.

Barrierearmut erhöht Wohnkomfort

Der Begriff „barrierearm" steht für ein bauliches Konzept zur altersgerechten Anpassung von Immobilien. Wie sich bei Neubauten die Außenflächen, Zugänge, Türen, Fenster und Wohnräume barrierefrei gestalten lassen, beschreibt eine DIN-Norm. Für den Bestand gibt es keine Verpflichtung. Soll für jeden körperlich eingeschränkten und älteren Menschen in Deutschland barrierearmer Wohnraum bereitgestellt werden, müssen nach KDA-Schätzung bis 2020 etwa 2,5 Mio. Wohnungen umgerüstet werden. Kostenpunkt: rund 40 Mrd. EUR. Die Investitionen erhöhen nicht nur den Wohnkomfort. Langfristig rechnen sie sich für die Gesellschaft auch finanziell: Eine Million barrierearme Wohnungen bewirken, dass Pflegekassen und Sozialhaushalte jährlich 15 bis 20 Mrd. EUR einsparen, rechnen die Verbände der Bau- und Wohnungswirtschaft vor.

Der größte Modernisierungsbedarf herrscht in älteren Eigenheimen und Wohnungen. Rund die Hälfte der Senioren lebt aktuell in den eigenen vier Wänden. Die meisten Eigentümer sind sich der drohenden Barrieren im Alter durchaus bewusst, zeigt eine KfW-Umfrage. Ein bestimmendes Thema ist die altersgerechte Modernisierung hierzulande dennoch nicht. Das mag an den Kosten für die notwendigen Umbaumaßnahmen liegen. Häufig mangelt es aber auch an Wissen über deren konkreten Nutzen und Finanzierungswege – sowohl bei privaten Eigentümern und Wohnungsunternehmen als auch bei Architekten und Handwerkern.

KfW-Programm schafft Anreize

Seit Anfang 2010 ermittelt das BMVBS durch Modellvorhaben in insgesamt 14 Städten und Regionen, wie sich das entsprechende Beratungsangebot erweitern, vernetzen und professionalisieren lässt. Die Inanspruchnahme des KfW-Programms „Altersgerecht Umbauen" war ein wichtiges Auswahlkriterium, um Aussagen zu Umsetzung, Chancen und auch Hemmnissen machen zu können. Die Erfahrungen aus den Modellvorhaben werden wissenschaftlich ausgewertet und die Ergebnisse Ende 2012 vorgestellt. Sie fließen in die Weiterentwicklung der Förderung von altersgerechtem Wohnen ein.

Die KfW setzt hier einen wichtigen Impuls und hilft mit ihrem Programm „Altersgerecht Umbauen" privaten, genossenschaftlichen und gewerblichen Wohneigentümern, die Baumaßnahmen

zu stemmen. Von 2009 bis Ende 2011 förderte sie mit Bundesmitteln die Modernisierung von insgesamt 82.348 Wohneinheiten und stieß damit ein Investitionsvolumen von insgesamt knapp 1,4 Mrd. EUR an. Der Großteil der Umbauten entfiel auf private Haushalte (siehe Grafik). Gemessen an ihrem Anteil am gesamten Wohnungsbestand in Deutschland nutzen indessen Wohnungsunternehmen und Genossenschaften die Förderung besonders intensiv.

Barrierearmes Bauen wird künftig zu einem Wettbewerbsfaktor. Für die Raphaelis GmbH ist es schon heute Geschäftsmodell. Der Leipziger Pflegedienstbetreiber eröffnete im Herbst 2011 in der sächsischen Kleinstadt Rötha in einem restaurierten denkmalgeschützten Jugendstilbau eine Anlage für betreutes Wohnen. Jede der 15 Wohnungen ist über einen Aufzug erreichbar und komplett altersgerecht ausgestattet – angefangen vom elektrischen Türöffner über schwellenfreie Räume mit verbreiterten Türen bis hin zu unterfahrbaren Waschbecken. Die KfW finanzierte den knapp 1 Mio. EUR teuren Umbau des zuvor jahrelang leer stehenden Gebäudes mit einem zinsgünstigen Darlehen über 560.000 EUR. Kurz nach Fertigstellung der Anlage waren alle Wohnungen vermietet.

Zugangsvoraussetzungen erleichtert

Seit 2012 führt die KfW das Programm „Altersgerecht Umbauen“ aufgrund seiner gesellschaftlichen Bedeutung mit Eigenmitteln weiter. Dabei vereinfachte sie die Zugangsvoraussetzungen. Eigentümer erhalten für den barrierearmen Umbau ihrer Immobilie sowie die damit verbundenen Planungs- und Beratungsleistungen ein zinsgünstiges Darlehen in Höhe von bis zu 50.000 EUR pro Wohneinheit. Ob sie diese selbst nutzen oder vermieten, spielt dabei ebenso wenig eine Rolle wie das Alter oder eine körperliche Beeinträchtigung des Antragstellers. Damit schafft die KfW einen Anreiz, die altersgerechte Modernisierung von Wohngebäuden in Deutschland möglichst frühzeitig anzugehen. Wer diese mit energetischen Maßnahmen verknüpft, kann dafür weitere Fördermittel der KfW beantragen.

1,4 Mrd. EUR

an Investitionen für barrierearmes Wohnen löste die KfW bislang aus.

Neuer Qualitätsstandard

Einen weiteren Impuls für altersgerechtes Wohnen setzt die KfW mit einem neuen Qualitätsstandard: Für vollständig barrierearm umgebaute Immobilien vergibt sie seit April 2012 den KfW-Standard „Altersgerechtes Haus“ bzw. „Altersgerechte Wohnung“. Er ist vergleichbar mit dem etablierten Label „KfW-Effizienzhaus“ und erfordert eine eingehende Beratung sowie die Begutachtung der Immobilie durch einen Sachverständigen. Das anspruchsvolle Qualitätssiegel dient insbesondere Vermietern als Ausweis für ein komfortables Wohnumfeld. Davon profitieren übrigens nicht nur Senioren und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, sondern insbesondere auch Familien. ■

KfW-Förderprogramm „Barrierearme Stadt“

Deutsche Städte und Gemeinden stellt die demografische Entwicklung in den kommenden Jahren vor enorme Aufgaben. Es gilt, den öffentlichen Raum als Ganzes an die Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung anzupassen.

Die KfW startete dazu im September 2012 das neue Förderprogramm „Barrierearme Stadt“. Kommunen, kommunale Unternehmen und soziale Organisationen erhalten darüber besonders zinsverbilligte Darlehen, um Barrieren im öffentlichen Raum, in kommunalen Verkehrsanlagen und Sportstätten sowie in Gebäuden der kommunalen und sozialen Infrastruktur zu reduzieren. Die Finanzierung schließt auch die Kosten für notwendige Nebenarbeiten, Beratung und Planung ein.

Gefördert werden investive Maßnahmen in folgenden Bereichen:

- Öffentliche Gebäude
  z.B. Fahrstühle, Rampen, barrierefreie Stellplätze, Türöffner, breitere Bewegungsflächen in Räumen und Sanitäranlagen, trittsichere Bodenbeläge, sicht- und tastbare Orientierungshilfen
- Verkehr
  z.B. barrierefreier Zugang zu U- und S-Bahn-Stationen, Über- und Unterführungen
- Öffentlicher Raum
  z.B. abgesenkte Bürgersteige, Leit- und Orientierungshilfen für blinde und sehbehinderte Menschen

Um die Gesamtqualität der geförderten Maßnahmen zu sichern, gelten bestimmte technische Anforderungen.

NUTZUNG DES KFW-PROGRAMMS „ALTERSGERECHT UMBAUEN“

Fördermaßnahmen von April 2009 bis Dezember 2011

Fördermittel: 869 Mio. EUR	Anteil
Erschließungssysteme	41 %
Maßnahmen in Wohnungen	26 %
Sanitärräume	24 %
Sonstiges	9 %

Finanzierte Wohneinheiten: 82.348	Anteil
Private Haushalte	47 %
Wohnungsunternehmen	27 %
Wohnungsgenossenschaften	24 %
Gebietskörperschaften	0,6 %
Kirchen/Wohlfahrt	1 %

Differenzen in den Summen durch Rundungen; Quelle: KfW.

INTERVIEW MIT DR. REINER KLINGHOLZ UND DR. KARL LUDWIG BROCKMANN

DAS TRILEMMA DES WACHSTUMS

Bevölkerungswachstum, Energieverbrauch und Klimawandel – drei Probleme, keine Lösung? Diese Frage warfen Dr. Reiner Klingholz, Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, und Prof. Dr. Klaus Töpfer, Exekutivdirektor des Institute of Advanced Studies on Sustainability (IASS), in ihrer Anfang 2012 erschienenen Analyse „Das Trilemma des Wachstums“ auf. Unterstützt wurde die Veröffentlichung von der KfW. Im Juni 2012 trafen sich Dr. Karl Ludwig Brockmann, Konzernbeauftragter Umwelt und Nachhaltigkeit der KfW, und Dr. Reiner Klingholz, um die zentralen Ergebnisse zu diskutieren.

Herr Dr. Klingholz, wohin führt uns eine wachsende Menschheit?

Dr. Reiner Klingholz: Sicher ist, dass sie mit ihren zugleich wachsenden Ansprüchen Nachhaltigkeitsprobleme aufwirft. Die zentrale Bedrohung ist der Klimawandel: Alles, was wir wirtschaftlich unternehmen, erzeugt zusätzliche Treibhausgase – und zwar zu viel, um von einem mittelfristig beständigen Klima auszugehen. Die weltweiten Folgen des Klimawandels sind enorm. Am größten aber sind sie für die ärmsten Länder, die am wenigsten dazu beigetragen haben und am schlechtesten damit umgehen können.

Dr. Karl Ludwig Brockmann: Wir dürfen dabei aber nicht übersehen, dass es aus Sicht eines Entwicklungslandes zunächst naheliegender ist, statt in Klimaschutz in Bildung und Gesundheit zu investieren. Denn da kommt dem Land jeder Dollar in voller Höhe selbst zugute, während es den Nutzen von Investitionen in den Klimaschutz sozusagen mit der ganzen Menschheit teilen muss.

Klingholz: Die Frage ist doch, ob man beides zugleich tun kann: In Bildung und in Gesundheit investieren. Und damit die Produktivität der Bevölkerung erhöhen und zugleich beim nötigen Aufbau der Energiewirtschaft die Fehler der Industrienationen vermeiden. Da sind wir mitten in dem, was wir das Trilemma des Wachstums nennen: Mehr Menschen, mehr Wirtschaft, mehr Treibhausgase. Um sich wirtschaftlich entwickeln zu können, brauchen die armen Länder eine Basisenergieversorgung von etwa 4.000 Kilowattstunden pro Kopf und Tag.

Wie lässt sich diese Versorgung klimafreundlich gewährleisten?

Brockmann: Auf Dauer unverzichtbar ist hierzu meines Erachtens eine strategisch orientierte, gute Regierungsführung. Die Energiewende in Deutschland ist hier ein Paradebeispiel, aber sie ist selbst für ein wohlhabendes Land sehr ambitioniert. Dennoch, sie muss gelingen, schon um ein Vorbild für andere Staaten zu bieten. Mit der Ausbreitung CO_2-armer Technologien sinken auch die betriebs- und volkswirtschaftlichen Kosten für Energie. Bis heute belasten viele Länder – nicht nur Entwicklungsländer – ihre Haushalte, weil sie Öl, Gas oder Kohle vergleichsweise teuer importieren müssen und dann womöglich für den Inlandsabsatz noch zusätzlich subventionieren. Durch regenerative Energien und mehr Energieeffizienz auf der Nachfrageseite könnten sie sich davon unabhängiger machen – und dann auch mehr in Bildung und Gesundheit investieren.

Klingholz: Das wiederum bremst das Bevölkerungswachstum. Investitionen in die Sekundarschulbildung von Frauen zählen zu den wirksamsten Maßnahmen der Familienplanung. Denn da sich gut ausgebildeten Frauen ganz neue Chancen im Leben bieten, bekommen sie später und insgesamt weniger Kinder. Dieser Kausaleffekt gilt in allen Ländern der Welt und führt zu einem demografischen Bonus, sprich: zu einer Bevölkerung, die mehrheitlich im erwerbsfähigen Alter ist. Für Staaten ist dies eine günstige Ausgangssituation, um wirtschaftlich aufzusteigen, sofern sie zugleich in Arbeitsplätze investieren. Die asiatischen Tigerstaaten haben das erfolgreich vorgemacht.

Brockmann: Dafür muss aber erst einmal die Primärbildung gesichert sein. Weiß man, dass die Vereinten Nationen bis 2050 beispielsweise für das südliche Afrika von einer Verdoppelung der Bevölkerung ausgehen, ist das eine unglaubliche Herausforderung.

Klingholz: Man sollte sich da nicht verschrecken lassen. Länder wie Bangladesch, Sri Lanka oder Südkorea waren

Experten für Nachhaltigkeitsfragen: Dr. Reiner Klingholz (links) und Dr. Karl Ludwig Brockmann diskutieren über die Folgen des Wachstums.

teilweise in einer schlechteren Situation als die afrikanischen Länder heute. Voraussetzung ist freilich eine visionäre Regierungsführung. Und ein erfolgreicher Kampf gegen die Kindersterblichkeit. Dass die HIV-Infektionsraten in Afrika inzwischen zurückgehen, zeigt den Erfolg langfristiger Vorhaben zur Gesundheitsvorsorge.

Was ist zu tun, um die soziale Grundversorgung der Menschen in armen Ländern dauerhaft zu sichern?

Klingholz: Da die traditionellen Versorgungsmuster auch in diesen Ländern aus verschiedenen Gründen zerbrechen, ist es wichtig, staatliche umlagefinanzierte Systeme zur Altersvorsorge aufzubauen. Die Voraussetzungen dafür sind gut, da zunächst relativ wenige ältere Menschen versorgt werden müssen. China und einige lateinamerikanische Staaten bauen derartige Systeme auf, viele ärmere Länder aber nicht.

Brockmann: Da sind wir wieder beim Thema gute Regierungsführung in den betreffenden Ländern, für die es gilt, soziale Sicherungssysteme aufzubauen oder zu stützen. Dem gesteigerten Bedarf an sozialen Sicherungssystemen konnten wir als Finanzinstitut zumindest teilweise über die Förderung von Mikroversicherungen und nachfrageorientierten Programmen der Gesundheitsfinanzierung, die auch selbstbestimmte Familienplanung unterstützen, begegnen.

Vor welchen sozialen Herausforderungen stehen die Industriestaaten?

Brockmann: In Deutschland diskutieren wir schon länger über die Folgen einer schrumpfenden und alternden Bevölkerung. Auch hier ist zu zeigen, wie dieser Wandel strukturell zu bewältigen ist. Die KfW bietet etwa Förderprodukte zum altersgerechten Umbau von Wohnraum.

Klingholz: Als reiches Land mit gut ausgebauten Sozialsystemen können wir das leisten. Aber viele Entwicklungs- und Schwellenländer laufen Gefahr, alt zu werden, bevor sie reich sind. Da ist es sehr wichtig für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, eine Pionierrolle anzunehmen. Die ärmeren Länder brauchen Kredite, damit sich Entwicklung entfalten kann. Natürlich will die KfW mit ihrem Kapital hier auch eine Lenkungswirkung erzielen. Genau wie sie sich durch Investitionen in Energieeffizienz einen Return auf der Klimaseite verspricht. Dieses langfristige Denken bei Investitionen kommt ja oft zu kurz.

Brockmann: Der Geschäftsbereich Entwicklungsbank der KfW fördert im Auftrag der Bundesregierung zweierlei: Die Armutsbekämpfung sowie den Umwelt-, Klima- und Naturschutz. Wichtig ist eine ausbalancierte Strategie, die das international anerkannte Recht auf Entwicklung achtet und sie in nachhaltige Bahnen lenkt – durch finanzielle Förderung und Unterstützung der Energiewende mit Blick auch auf ihre Vorbildfunktion.

Ihre persönliche Einschätzung bitte: Sind wir auf dem richtigen Weg, das Trilemma des Wachstums aufzulösen?

Klingholz: Gegen Ende unseres Jahrhunderts dürfte das globale Bevölkerungswachstum ein Ende finden. In 300 Jahren hat sich die Weltbevölkerung womöglich halbiert. Die Menschen sind dann im Mittel älter und deshalb friedlicher, besser gebildet und deshalb in der Lage, sich mit den von uns ausgelösten Veränderungen auf dem Planeten zu arrangieren. So weit, so gut. Die kritische Frage ist, wie wir diese 300 Jahre gut überstehen, denn zunächst haben wir das Trilemma des Wachstums nicht gelöst. Gerade in Sachen Klimawandel steuern wir auf die schlimmste Variante zu.

Brockmann: Natürlich können Entwicklungs- und Transformationsländer von Investitionen in Gesundheit, Bildung und den demografischen Wandel relativ stark und direkt profitieren. Aber ich bin zuversichtlich, dass in allen Ländern der Erde die vorhersehbar steigenden Öl- und Gaspreise auch in den Energiesystemen den Strukturwandel forcieren und das Wettrennen um Technologieführerschaft weiter beflügeln werden. Entwicklungs- und Schwellenländer werden von KfW und GIZ über die Deutsche Klimatechnologie-Initiative (DKTI) unterstützt, passende technologische Ansätze zu entwickeln und zu verbreiten.

Das Gespräch moderierte Sabine Braun, Geschäftsführerin akzente GmbH.

»» Entwicklung fördern, Teilhabe ermöglichen

Weltweit leben rund 1,4 Milliarden Menschen in Armut. Sie haben nicht nur minimale Einkommen, sondern auch geringere Lebenschancen und reduzierte Möglichkeiten, am gesellschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen.

Assiut (Ägypten), N 27° 10.699', O 31° 11.156'

Armut zu überwinden, ist daher das wichtigste Ziel der internationalen Zusammenarbeit mit Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Hebel dafür sind zahlreich und wirken auf vielschichtige Weise. Eine zentrale Rolle in der Armutsbekämpfung spielt die soziale Infrastruktur. Diese in den Bereichen Gesundheit und Bildung auf- und auszubauen, bildet einen Schwerpunkt der Finanziellen Zusammenarbeit, die die KfW Bankengruppe im Auftrag der Bundesregierung durchführt. Die Errichtung einer neuen Schule im ägyptischen Nildelta ist ein Förderbeispiel von vielen.

»» Familienplanung fördern, Sozialsysteme stärken

Der Aufbau sozialer Sicherungssysteme und effektive Maßnahmen zur Familienplanung sind zentrale Hebel, um die Lebensgrundlage der Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern nachhaltig zu verbessern. Die KfW setzt sich im Auftrag der Bundesregierung dafür ein.

Die Zahl extrem armer und hungernder Menschen in der Welt bis 2015 gegenüber dem Jahr 1990 zu halbieren: Diesem ehrgeizigen Ziel hat sich die internationale Gemeinschaft im Zuge des Millenniumsgipfels der Vereinten Nationen (UN) im Jahr 2000 in New York verpflichtet. Auch bei ihren Anstrengungen, Gesundheit, Bildung und Gleichstellung der Geschlechter in Schwellen- und Entwicklungsländern zu verbessern, will sich die Staatengemeinschaft an konkreten Vorgaben messen lassen.

Festgeschrieben sind diese in den UN-Millenniums-Entwicklungszielen (siehe Kasten S. 45). Vertreter von UN, Weltbank, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sowie mehrerer Nichtregierungsorganisationen haben sie auf der Grundlage der Millenniumserklärung beim UN-Gipfeltreffen im Jahr 2000 gemeinschaftlich erarbeitet.

Anerkanntes Entwicklungsziel: Mütter und Kinder weltweit brauchen eine gute Gesundheitsversorgung.

GESCHÄFTSMODELL: GESELLSCHAFTLICHES WOHL

Sie denken unternehmerisch und handeln gemeinnützig: Sozialunternehmer treibt das Ziel an, mit einem innovativen Geschäftsmodell und betriebswirtschaftlichem Ansatz zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen. In Indien unterstützt sie dabei der Beteiligungsfonds Aaavishkaar II. Mit einem angestrebten Volumen von 88 Mio. EUR soll er rund 25 junge Sozialunternehmer mit Eigenkapital versorgen. Sie reinigen bakteriell verseuchtes Brunnenwasser, betreiben Mikrokliniken und tragen mit weiteren innovativen Produkten und Dienstleistungen dazu bei, die Grundversorgung der Menschen in unterversorgten, meist ländlichen Gebieten zu verbessern. Der Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank beteiligte sich 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit 5 Mio. EUR Eigenmitteln an dem Fonds, weitere 5 Mio. EUR brachte die Bank über eine Treuhandbeteiligung im Auftrag der Bundesregierung ein. Soziales Unternehmertum unterstützt die KfW in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) auch in Deutschland. Über ein Anfang 2012 gestartetes Programm beteiligt sie sich mit bis zu 200.000 EUR an Sozialunternehmen in der Wachstumsphase. Voraussetzung ist, dass noch ein Partnerinvestor im Boot ist. Gefördert werden praxiserprobte Geschäftsmodelle aus Bereichen wie Bildung, Familie, Umwelt, Armutsbekämpfung und Integration, die sich mittel- bis langfristig selbst tragen. Zusätzlich entwickelt die KfW im Rahmen des Programms einen Finanzierungsmarkt für Sozialunternehmen – und schließt damit eine wichtige Lücke.

Die Millenniums-Entwicklungsziele gelten international – und somit auch der Bundesregierung als Rahmen für die internationale Entwicklungszusammenarbeit. Die Umsetzung und Finanzierung entsprechender Vorhaben unterstützt die KfW: Seit den 60er Jahren führt der Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Finanzielle Zusammenarbeit durch. Sie ist mit einem Volumen von mehr als 4,5 Mrd. EUR (2011) eines der wichtigsten Instrumente der deutschen bilateralen Zusammenarbeit. Der Bundeshaushalt ist dabei längst nicht mehr alleinige Finanzierungsquelle: Knapp zwei von drei Euro stammen inzwischen aus Mitteln, die die KfW am Kapitalmarkt aufgenommen hat.

Impulse für Reformen

Ziel der Finanziellen Zusammenarbeit ist es, die Lebensgrundlagen der Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern dauerhaft zu verbessern und das Klima zu schützen. Mit seiner langjährigen Erfahrung unterstützt der Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank die Partnerländer der Bundesregierung bei Investitionen in ihre wirtschaftliche und soziale Infrastruktur, ihre Finanzsysteme sowie in den Umweltschutz. Damit unterstützt die KfW wichtige Impulse für politische und sektorale Reformen wie auch für technische, ökonomische und institutionelle Innovationen.

Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen für 2015

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
2. Primärschulbildung für alle
3. Gleichstellung der Geschlechter/Stärkung der Rolle der Frauen
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

Quelle: BMZ.

Insgesamt betreut der Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank in über 100 Ländern rund 2.000 entwicklungspolitische Vorhaben in verschiedenen Sektoren – von der Abfallwirtschaft bis zur Wasserversorgung. Neben Zuschüssen und zinsgünstigen Darlehen kommen dafür auch innovative Instrumente wie Stiftungen oder die Förderung von Sozialunternehmen zum Einsatz (siehe Kasten oben und S. 46). Die Bank kooperiert dabei mit anderen Staaten und den Organisationen der Weltgemeinschaft. Um die Eigeninitiative und Verantwortung zu stärken, sind für die Umsetzung der einzelnen Projekte stets Institutionen in den Partnerländern verantwortlich. Oberstes Ziel ist es, nachhaltige Wirkungen zu erreichen.

Über ihre Tochter DEG unterstützt die KfW zudem unternehmerische Ideen und Investitionen, die zu einer nachhaltigen Entwicklung in Schwellen- und Entwicklungsländern beitragen. Die DEG stellt dafür Risikokapital und Darlehen zu marktorientierten Konditionen sowie umfassende Beratungsleistungen bereit.

Ein bestimmender Einflussfaktor auf die Entwicklung in den Partnerländern der Bundesregierung – und damit auf die internationale Entwicklungszusammenarbeit – ist das vorherrschende Bevölkerungswachstum. Lebten Mitte des 20. Jahrhunderts noch 3 Mrd. Menschen auf der Erde, so werden es nach UN-Schätzungen bis zum Jahr 2100 über zehn Milliarden sein (siehe Grafik S. 47).

4,5 Mrd. EUR

gab die KfW 2011 im Rahmen der Finanziellen Zusammenarbeit aus.

Vorausgesetzt, die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau nimmt bis dahin weiter ab. Insbesondere in Subsahara-Afrika und Asien stehen viele Staaten vor der enormen Aufgabe, immer mehr Bewohner mit Nahrung, Wasser, Bildung und Gesundheitsdienstleistungen versorgen zu müssen. Die KfW fokussiert vor diesem Hintergrund ihre Aktivitäten auf die Themen Bildung (siehe S. 48) und Gesundheit mit einem Schwerpunkt auf reproduktiver Gesundheit und sozialen Sicherungssystemen.

Reproduktive Gesundheit im Fokus

Sexuelle und reproduktive Gesundheit umschreibt das Recht von Menschen, ein befriedigendes und gesundes Sexualleben zu führen und selbst über die Anzahl der eigenen Kinder zu entscheiden. Das Konzept schließt auch das Recht von Frauen ein, Schwangerschaft und Geburt sicher zu überstehen. Sexuelle und reproduktive Gesundheit verschafft Freiräume für die berufliche Verwirklichung und die Aussicht auf ein höheres Einkommen.

Voraussetzung sind Aufklärung sowie ein angemessenes Angebot an Verhütungsmitteln und Gesundheitsdiensten. Als einer der weltweit wichtigsten Geber in diesem Bereich unterstützt die KfW Partnerländer bei der Ausgestaltung, Finanzierung und Umsetzung entsprechender Maßnahmen sowie beim Ausbau der erforderlichen Infrastruktur.

Zwar ging die Zahl der Geburten pro Frau in Entwicklungsländern seit 1960 von durchschnittlich sechs auf drei zurück. In den am wenigsten entwickelten Ländern liegt sie mit einem Wert von 4,8 aber nach wie vor sehr hoch. Keine gute Ausgangslage für Entwicklung: Historisch betrachtet ist es – mit Ausnahme der Ölstaaten – bislang keinem Land mit hoher Geburtenrate gelungen, wirtschaftlich zu prosperieren.

Insbesondere in Afrika sind moderne Verhütungsmethoden nach wie vor wenig verbreitet. Der Wunsch danach ist groß, zumal ungewollte Schwangerschaften riskant sind: Nicht fachgerecht durchgeführte Schwangerschaftsabbrüche gefährden die Gesundheit von Frauen ebenso wie Teenagerschwangerschaften und viele aufeinanderfolgende Geburten. Ein weiterer Risikofaktor sind sexuell übertragbare Infektionskrankheiten, allen voran HIV/AIDS.

Verhaltensänderung fördern

Neben klassischen Programmfinanzierungen setzt die KfW hier auf innovative Ansätze. Im Niger, einem der weltweit ärmsten und zugleich bevölkerungsmäßig am schnellsten wachsenden Länder, unterstützt sie im Auftrag des BMZ seit 2003 den Aufbau einer nationalen Social-Marketing-Agentur. Die Association Nigerienne de Marketing Social (Animas-Sutura) sensibilisiert mit Hilfe kommerzieller Marketingmethoden die Bevölkerung für Familienplanung und den Schutz vor HIV/AIDS. Sie nutzt dazu den landestypischen Hut „foula“ – einen traditionellen, hochwirksamen Sonnenschutz – als ebenso unverfängliches wie plakatives Synonym für Kondome, die ebenfalls schützen. Videospots und die Radioserie „Foula's Abenteuer“ mit aufklärenden Kurzgeschichten zu verschiedenen Themen wenden sich insbesondere an Jugendliche und Frauen. Flankiert werden sie von Diskussionsrunden mit politischen Entscheidungsträgern sowie traditionellen und religiösen Führern. Ein dichtes Vertriebsnetz gewährleistet, dass Kondome in Apotheken, Gemüseläden, Friseursalons sowie über fliegende Händler erhältlich sind.

Social Marketing: Eine Radioserie klärt nigrische Frauen und Jugendliche über Verhütung auf.

Die Kampagne läuft sehr erfolgreich. Frauen können im Niger mittlerweile öffentlich über Familienplanung, frühe Heirat und Mädchenbildung diskutieren und vor versammelter Dorfgemeinschaft die richtige Anwendung von Kondomen demonstrieren. Vor wenigen Jahren war dies noch undenkbar. Für die nigrische Regierung, aber auch für den Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) und die Weltbank ist Animas-Sutura mittlerweile einer der wichtigsten Partner im Bereich Familienplanung und HIV/AIDS-Prävention. Durch Aufnahme der Anti-Baby-Pille und Wasserreinigungstabletten in ihr Produktspektrum konnte die Organisation ihre Position weiter stärken.

Gutschein für sichere Mutterschaft

In Kenia unterstützt die KfW die Regierung im Auftrag des BMZ über ein nachfrageorientiertes Voucher-System dabei, zunächst Gesundheitsleistungen rund um Schwangerschaft und Geburt zu verbessern. Weltweit starben 2010 rund 287.000 Frauen infolge von Komplikationen bei der Geburt, 99 % davon in Entwicklungsländern. Die Verbesserung der Müttergesundheit gilt daher als eigenes Millenniums-Entwicklungsziel. Wie überall in Afrika bringen auch in Kenia viele arme Frauen ihre Kinder zuhause zur Welt. Eine Entbindung in einer Klinik kostet mit rund 250 EUR so

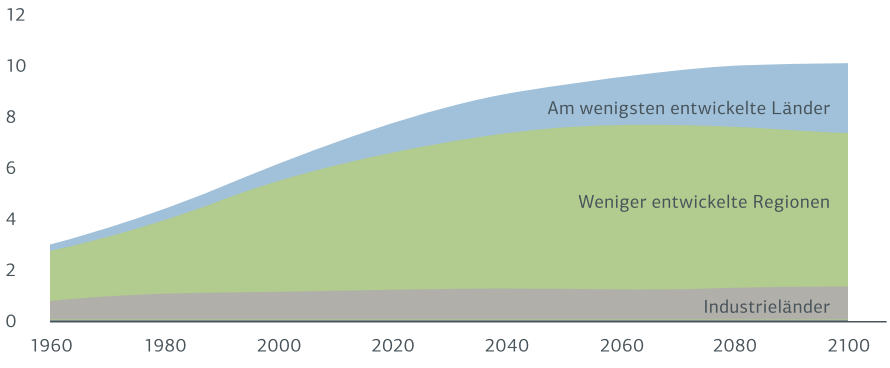
Vanj (Tadschikistan), N 38° 22.384', O 71° 27.317'

PROJEKT: STIFTUNG FÜR MEHR STABILITÄT

Im unwegsamen Bergland zwischen Afghanistan, Pakistan und Tadschikistan Handel zu treiben, ist kein leichtes Unterfangen. Mit dem Bau von Brücken, Straßen, Märkten, aber auch Gesundheitsstationen stärkt der Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank die grenzüberschreitende Infrastruktur in den entlegenen Grenzregionen. Gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt gründete die KfW dazu 2011 erstmals eine Stiftung. Diese ist mit einem Kapital von 1,5 Mio. EUR sowie einem Projekt-etat in Höhe von 15,3 Mio. EUR ausgestattet und bündelt aktuell die Mittel von Deutschland und Luxemburg. Weitere internationale Geber sollen folgen.
Hervorgegangen ist die Stiftung aus dem erfolgreichen Programm PATRIP (Pakistan, Afghanistan, Tajikistan Regional Integration Programme). Darin setzte die KfW gemeinsam mit dem privaten internationalen Aga-Khan-Entwicklungsnetzwerk seit 2010 fünf große und über 400 kleinere Vorhaben in der Region um. Durch die Zusammenarbeit mit gut ausgebildeten Mitarbeitern lokaler Nichtregierungsorganisationen und der Bevölkerung wird erfahrungsgemäß ein hohes Maß an Eigenverantwortung bei der Bevölkerung erreicht.

Bevölkerungsentwicklung

ANSTIEG DER WELTBEVÖLKERUNG



Bewohner in Milliarden, mittlere Variante; Quelle: Vereinte Nationen World Population Prospects (2010).

viel wie ein durchschnittlicher Jahresverdienst. Über die von der KfW subventionierten Voucher erwerben Schwangere für umgerechnet 2 EUR die Berechtigung, ihr Kind in einer akkreditierten Gesundheitsstation zu entbinden. Für umgerechnet 1 EUR können Frauen mit einem Familienplanungs-Voucher ein für sie geeignetes, langfristig wirkendes Verhütungsmittel erwerben.

20 %

der Weltbevölkerung sind gegen Grundrisiken wie Krankheit abgesichert.

Gesundheit stärken: Gutscheine eröffnen Frauen günstige medizinische Leistungen.

Die Nachfrage ist immens: Seit 2006 sind in Kenia über 100.000 „Gutschein-Kinder“ zur Welt gekommen. Die Voucher versetzen arme Frauen erstmals in die Lage, eine qualitätsgeprüfte Einrichtung für die Entbindung auszuwählen. Den akkreditierten öffentlichen und privaten Gesundheitseinrichtungen ermöglichen sie, die Einnahmen nachfrageorientiert einzusetzen – etwa für den Ausbau von Infrastruktur oder Personal.

Sicherungssysteme ausbauen

Ein wichtiges Element, um die Bevölkerung vor gesundheitlichen und anderen elementaren Risiken zu schützen, sind soziale Sicherungssysteme. Aktuell gilt in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern: Wird der Brotverdiener krank, gerät oft die ganze Familie in Not, da sie neben dem Verdienstausfall auch die Behandlungskosten stemmen muss. Auf das traditionelle Sicherheitsnetz, bestehend aus Verwandten und Dorfgemeinschaft, ist infolge von Migration und aufbrechenden Familienstrukturen zusehends weniger Verlass. Angesichts hoher Armut, geringer Beitragsfähigkeit und größtenteils informeller Arbeitsbeziehungen sind weniger als 20 % der Weltbevölkerung gegen Grundrisiken abgesichert, etwa durch eine Kranken- oder Rentenversicherung. Die teils staatlichen, teils privaten Sicherungssysteme sind zudem häufig unzureichend und bieten nicht die Leistungen, die die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) als Mindeststandards für soziale Sicherung festgelegt hat.

Der Auf- und Ausbau sozialer Sicherungssysteme erfordert in der Regel das gemeinschaftliche Engagement mehrerer Geber. Um die Einführung einer beitragspflichtigen gesetzlichen Krankenversicherung in Kirgistan zu befördern, beteiligte sich die KfW im Auftrag des BMZ gemeinsam mit der Weltbank und drei weiteren Gebern an einer Poolfinanzierung für den kirgisischen Gesundheitshaushalt.

Als größter Investor beteiligt sich die KfW im Auftrag des BMZ zudem am weltweit ersten Mikroversicherungsfonds. Der 2010 gegründete Spezialfonds LeapFrog will bis 2019 mehr als 130 Mio. US-Dollar in die Gründung und den Aufbau von Mikroversicherungsgesellschaften investieren. Diese sollen in den kommenden Jahren rund 25 Millionen Menschen in Afrika und Asien gegen elementare Risiken wie Krankheit, Ernteausfall oder Tod des Hauptverdieners absichern.

Partner für Entwicklung

Den Ausbau von Sicherungssystemen fördert die KfW auch über ihre Tochter DEG. In Mexiko stellt diese der Versicherungsgesellschaft Grupo Maxasem ein langfristiges Darlehen in Höhe von 15 Mio. EUR bereit, mit dem diese ihr Angebot um Krankenversicherungen für Geringverdiener erweitert. An dem Rückversicherer African Reinsurance ist die DEG mit Eigenkapital beteiligt. Im wenig entwickelten afrikanischen Versicherungssektor können Erstversicherer aufgrund geringer Bilanzgrößen keine größeren Risiken schultern. Der afrikanische Rückversicherer gleicht das aus, indem er gegen eine Prämie Risiken übernimmt. Dadurch wird der Sektor fortentwickelt und der Ausbau der Leistungen, etwa bei Unfall- oder Lebensversicherungen, ermöglicht. Der Anteilseigner DEG fördert dies – als kompetenter Partner für Entwicklung. ■

» Bildung für alle

Sicherer Weg aus der Armut, Voraussetzung für Wirtschaftswachstum, Verstärker für Gesundheit und Familienplanung: Bildung gilt als zentraler Motor für Entwicklung. Die KfW engagiert sich in Schwellen- und Entwicklungsländern für das Erreichen der internationalen Bildungsziele.

Zur Geburt ihrer Tochter Danica May Camacho am 31. Oktober 2011 wurden die frischgebackenen Eltern mit Glückwünschen überhäuft. Neben Freunden und Verwandten machten auch Vertreter der Vereinten Nationen (UN) dem philippinischen Paar ihre Aufwartung. Danica war eines von mehreren Babys, die symbolisch zum siebenmilliardsten Menschen erklärt wurden. Symbolträchtig war auch das Geschenk, das die UN-Vertreter überreichten: Ein Stipendium, das Danica später ein Studium ermöglicht.

Bildung ist seit jeher ein Antrieb für Entwicklung – sowohl für den Einzelnen als auch für die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Strukturen eines Landes. Angesichts einer rasant wachsenden Weltbevölkerung (siehe Grafik S. 47) und den damit verknüpften Herausforderungen gilt dies umso mehr.

Für Menschen in Entwicklungsländern ist eine solide Bildung der aussichtsreichste Weg, die eigenen Lebensbedingungen zu verbessern. Sie verspricht nicht nur Arbeit und damit ein eigenes Einkommen. Bildung geht in der Regel auch mit einem bewussteren Ernährungs- und Gesundheitsverhalten einher und schützt damit vor Infektionskrankheiten wie HIV/AIDS. Überdies ist sie ein effektives Verhütungsmittel: Je höher der Anteil der Frauen mit Sekundarbildung in einem Land, desto niedriger die Geburtenraten. Dies stärkt die Gesundheit von Müttern und Neugeborenen wie auch die Rolle der Frauen in der Gesellschaft insgesamt. Besser gebildete Frauen setzen sich wiederum eher dafür ein, dass auch ihre Kinder eine ausreichende Qualifikation erlangen.

800 Mio.
Menschen können nicht lesen und schreiben.

Volkswirtschaftlich betrachtet erhöhen gut ausgebildete Arbeitskräfte die Produktivität, das Innovationspotenzial und sogar direkt das Wirtschaftswachstum eines Landes. Auf politischer Ebene gilt: Je besser gebildet die Bürger, desto eher fordern sie ihre persönlichen Rechte ein und beteiligen sich aktiv an politischen Prozessen – eine zentrale Voraussetzung zur Ausbildung und Festigung demokratischer Strukturen. Ein verbesserter Bildungsstand in Schwellen- und Entwicklungsländern ist zudem ein wichtiger Hebel, um die Folgen des Klimawandels einzudämmen (siehe Interview S. 40).

Dem obersten UN-Millennium-Entwicklungsziel, die Armut bis 2015 zu halbieren (siehe Kasten S. 45) folgt daher gleich an zweiter Stelle das Bestreben, weltweit allen Kindern eine abgeschlossene Grundbildung zu ermöglichen. Weitere Bildungsziele, wie die Verbesserung der Alphabetisierungsrate und der Bildungsqualität, formulierte die internationale Gemeinschaft im Aktionsplan „Bildung für alle“, der im Jahr 2000 auf dem Weltbildungsforum in Dakar verabschiedet wurde (siehe Kasten S. 49).

Erste Erfolge, ehrgeizige Ziele

Bedeutende Fortschritte wurden seither erzielt, lobt die UN-Kulturorganisation UNESCO in ihrem 2011 veröffentlichten Weltbildungsbericht: Die Zahl der Kinder ohne Zugang zu Bildung ist weltweit um rund 30 Millionen gesunken. Geschlechterunterschiede haben abgenommen und immer mehr Kindern in Entwicklungsländern gelingt der Übertritt in eine weiterführende Schule.

Dennoch, so mahnt der Bericht, sind weitere gemeinsame Anstrengungen nötig: Knapp 800 Mio. Menschen – das sind umgerechnet 17 % der Weltbevölkerung – können nicht lesen und schreiben. Fast zwei Drittel davon sind Frauen. Immer noch gehen weltweit über 70 Mio. Jungen und Mädchen nicht oder

Engagement mit Gewinn: Bildung rechnet sich für den Einzelnen und die ganze Volkswirtschaft.

nur unregelmäßig zur Schule. Sei es, weil die Eltern die mit dem Schulbesuch verbundenen Kosten für Bücher oder Uniformen nicht aufbringen können oder aber die Kinder für den Lebensunterhalt mitarbeiten oder auf kleinere Geschwister aufpassen müssen. Letzteres betrifft insbesondere Mädchen aus armen oder ländlichen Haushalten.

Die KfW engagiert sich über ihren Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ für das Ziel „Bildung für alle". Für Investitionen und Beratungsleistungen stellte sie 2011 rund 1 Mrd. EUR in Form von Zuschüssen, zinsgünstigen Krediten, Darlehen oder Beteiligungen bereit. Die Bank unterstützt insbesondere benachteiligte Gruppen in der Grund- und Sekundarbildung und investiert in die Qualität der angebotenen Leistungen.

Hochschulbildung ausbauen

Immer mehr in den Mittelpunkt rückt daneben die Unterstützung weiterführender Bildungsstufen. Zahlreiche Kinder in Schwellen- und Entwicklungsländern haben die Primarstufe inzwischen erfolgreich durchlaufen und drängen in Sekundarschulen oder berufliche Ausbildungsprogramme. Der Anteil derer, die eine Universität besuchen, beträgt nur einen Bruchteil des Wertes in den Industrieländern. Jedoch auch arme Länder benötigen hochqualifizierte Menschen, die als „Verantwortungselite" die gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung ihres Landes voranbringen.

Das Volumen von Berufsbildungs- und Hochschulprojekten nimmt daher, auch im Sinne des lebenslangen Lernens, im Portfolio der KfW zu. Sie entwickelt derzeit ihr Potenzial für den Ausbau der nachfrageorientierten Bildungsfinanzierung und greift dabei auch auf Erfahrungen aus dem Inland zurück. Mit Angeboten wie Studienkrediten, Stipendien, Bildungsgutscheinen oder Geldtransfers zugunsten armer Bevölkerungsschichten adressiert sie Schüler, Auszubildende und Studierende in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Weltweite Bildungsziele bis 2015

Auf dem Weltbildungsforum in Dakar im Jahr 2000 verpflichtete sich die internationale Gemeinschaft im Rahmen des Aktionsplans „Bildung für alle" auf folgende Ziele:

1. Ausbau und Verbesserung der frühkindlichen Förderung und Erziehung, insbesondere für sozial benachteiligte Kinder
2. Kostenlose, verpflichtende und qualitative Grundbildung für alle Kinder, insbesondere für Mädchen, Kinder in schwierigen Lebensumständen sowie aus ethnischen Minderheiten
3. Zugang für Jugendliche und Erwachsene zu relevanten Lernangeboten und Trainings von Basisqualifikationen
4. Halbierung der Analphabetenrate bei Erwachsenen, insbesondere bei Frauen
5. Gleichberechtigung der Geschlechter im gesamten Bildungsbereich
6. Verbesserung der Qualität von Bildung

Quelle: UNESCO (2000).

Lehrerinnen für Nordafghanistan

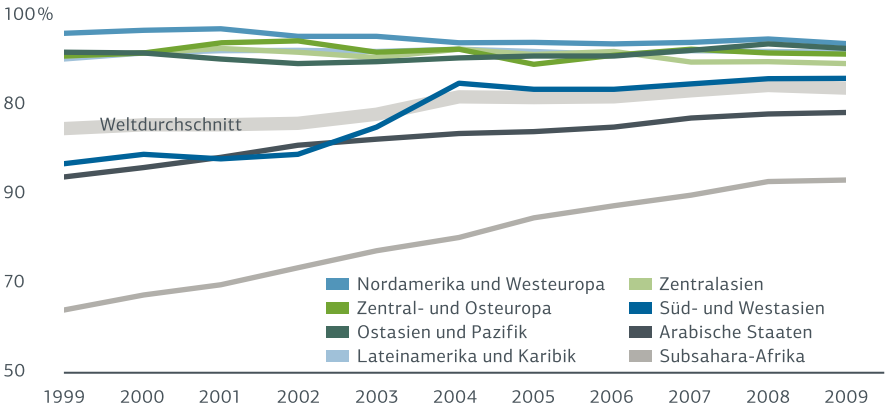
Wie erfolgreich Bildungsmaßnahmen sind, hängt zu einem großen Teil von der Qualifikation der Lehrkräfte ab. Diese zu verbessern, ist das Ziel der von der KfW finanzierten Teacher Training Colleges (TTC) in Nordafghanistan. Für den Aufbau von fünf dieser Schulungseinrichtungen sowie 17 Referenzschulen für den Praxisunterricht stellt die Bank im Auftrag des BMZ über mehrere Jahre insgesamt 15 Mio. EUR bereit. Bis 2013 sollen damit unter Anleitung deutscher Pädagogen jährlich rund 9.000 Lehrerinnen und Lehrer aus- und weitergebildet werden. Der Bedarf ist groß: In Afghanistan hat sich die Zahl der Kinder, die eine Schule besuchen, seit 2002 nahezu verdreifacht.

Die praxisorientierte Ausbildung am TTC richtet sich insbesondere an Frauen aus ländlichen Regionen. Können sie für den

Lehrerberuf gewonnen werden, stärkt das nicht nur ihre eigene gesellschaftliche Rolle. Lehrerinnen erleichtern auch afghanischen Mädchen den Zugang zur Schulbildung, der ihnen während der Taliban-Herrschaft weitgehend verwehrt war. Untergebracht sind die angehenden Lehrkräfte in Wohnheimen, so dass sie keine langen und gefährlichen Wege auf sich nehmen müssen. Angegliederte Kindergärten ermöglichen es auch Müttern, eine pädagogische Aus- und Fortbildung zu absolvieren.

Bildungszugang

EINSCHULUNGSRATEN VON KINDERN WELTWEIT



Quelle: UNESCO Institute for Statistics Database (2011).

Strukturreformen angehen

Haben die Regierungen von Schwellen- und Entwicklungsländern den Stellenwert von Bildung für die Entwicklung ihres Landes erst einmal erkannt, machen sie sich häufig daran, schrittweise den gesamten Sektor zu reformieren. Dies ist ein anspruchsvolles Vorhaben und erfordert das gemeinschaftliche Engagement von Regierungen, Zivilgesellschaft, Privatsektor und internationalen Gebern.

Die KfW unterstützt Partnerländer der Bundesregierung dabei, mehrjährige Bildungsprogramme zu erarbeiten, und finanziert diese. Über programmbasierte Ansätze schafft sie gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern positive Rahmenbedingungen für Bildung – sei es, indem sie den Zugang zu Bildungseinrichtungen für alle verbessert, das öffentliche Finanzwesen eines Landes unterstützt, die Qualität der Ausbildung erhöht, die Bildungsverwaltung dezentralisiert oder das Bildungssystem modernisiert. Länderbeispiele für programmbasierte, sektorweite Ansätze sind Mosambik, Malawi und der Jemen.

Der Weg zu einem guten und effizienten öffentlichen Bildungssystem ist in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern noch weit. Um Lücken in einzelnen Teilbereichen zu schließen, kooperiert die deutsche Entwicklungszusammenarbeit seit einigen Jahren auch mit der Wirtschaft und nichtstaatlichen Bildungsträgern vor Ort.

Kooperation mit privaten Trägern

Die KfW engagiert sich in diesem Bereich über ihre Tochtergesellschaft DEG. Ein wichtiges Projekt in deren noch jungem Bildungsportfolio treibt den Ausbau der Hochschulbildung in Brasilien voran. In dem aufstrebenden Schwellenland verfügt aktuell nur jeder neunte Erwachsene über einen universitären Abschluss, verglichen mit 30 % im OECD-Durchschnitt. Die Gebühren an den staatlichen Hochschulen führen dazu, dass in Brasilien vor allem Kinder aus wohlhabenden Familien studieren können. Eine breite Basis an hochqualifizierten Menschen ist jedoch wesentlich, um die positive wirtschaftliche Entwicklung des Landes fortzusetzen und möglichst viele Bürger am steigenden Wohlstand teilhaben zu lassen.

Die DEG unterstützt daher zusammen mit zwei weiteren Entwicklungsfinanzierern den brasilianischen Bildungsträger Anhanguera Educacional Participacoes S.A. (AEDU). Der landesweit größte Anbieter für tertiäre Bildung betreibt an über 50 kleinen und mittleren Städten im Südosten Brasiliens private Hochschulen und bietet darüber hinaus Kurse an Fernuniversitäten an. Sein Angebot ist auf junge Studierende und Berufstätige mit mittlerem und geringem Einkommen zugeschnitten. AEDU bildet so jedes Jahr rund 220.000 Menschen aus. Durch standardisierte Lehrpläne für die Programme und eine zentralisierte Verwaltung kann der Bildungsträger seine Betriebskosten und damit auch die Studiengebühren niedrig halten.

Mit der Finanzierung über 73 Mio. EUR – davon stellt die DEG 15 Mio. EUR in Form eines beteiligungsähnlichen Darlehens – baut AEDU in den kommenden Jahren weitere Standorte in Brasilien auf. Darüber hinaus will das Unternehmen sein Studienprogramm erweitern und bestehende Universitäten dafür gewinnen. Damit kommt Brasilien dem Ziel ein Stück näher, eine qualitativ hochwertige Bildung für alle zu ermöglichen. ■

Hochschulzugang ermöglichen: Der brasilianische Bildungsträger AEDU bietet kostengünstige Kurse.

» Impressum

Herausgeber:
KfW Bankengruppe
Palmengartenstraße 5 – 9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0
Telefax 069 7431-2944
www.kfw.de

Ansprechpartner für den Nachhaltigkeitsbericht:
Dr. Karl Ludwig Brockmann
Konzernbeauftragter Umwelt und Nachhaltigkeit
nachhaltigkeit@kfw.de

Dr. Michael Helbig
Leiter Kommunikation
presse@kfw.de

Anfragen zu Ratings/Rankings:
investor.relations@kfw.de

Weitere Informationen zur Nachhaltigkeit der KfW:
www.kfw.de/nachhaltigkeit

Bestellungen:
Der KfW-Nachhaltigkeitsbericht liegt in deutscher und englischer Sprache vor. Beide Fassungen können Sie bestellen über infocenter@kfw.de

Im Internet finden Sie den Bericht unter www.kfw.de/nachhaltigkeitsbericht2012

Konzept, Text und Redaktion:
akzente kommunikation und beratung GmbH, München

Gestaltung:
MetaDesign AG, Düsseldorf
akzente kommunikation und beratung GmbH, München

Druck:
Schirmer Medien GmbH & Co. KG, Ulm-Donautal

Papier:
Revive 100 natural matt, Recyclingpapier aus 100 % Altpapier, entspricht dem „Blauen Engel“ – RAL-UZ-Zeichen 14/19487

klimaneutral
natureOffice.com | DE-077-091101
gedruckt

Fotos:
Paul Bruns, Corbis | Titel
KfW-Bildarchiv, Jens Steingässer | Seite 4/5; KfW, Stephan Sperl | Seite 7; KfW-Bildarchiv, photothek.net | Seite 3, 10/11, 15, 22/23, 29, 32/33, 34, 38, 42/43; KfW-Bildarchiv, Thomas Klewar | Seite 13, 16, 19; WWF, Arnold Morascher | Seite 14; REWE Group | Seite 18; KfW-Bildarchiv, Bernhard Schurian | Seite 20; DEG | Seite 21; KfW-Bildarchiv, Hamburger Hafen und Logistik AG | Seite 24; Flabeg Holding GmbH | Seite 25; KfW-Bildarchiv, Rüdiger Nehmzow | Seite 26; GreenPocket GmbH | Seite 28; DEG/Africa Interactive bv, Paxton Winters | Seite 30; Privat (Monika Schnitzer) | Seite 31; Sebastian Pfütze | Seite 37; Torsten George | Seite 41; KfW-Bildarchiv, auslöser photographie | Seite 44; Stuart Adams | Seite 46 (oben); AKDN | Seite 46 (unten); GIZ | Seite 47; KfW-Bildarchiv, Studio Kohlmeier | Seite 49; DEG/Africa Interactive bv, Christian Berg | Seite 50

Prüfhinweis:
Der KfW-Nachhaltigkeitsbericht 2012 – bestehend aus den zwei Berichtsteilen „Unsere Verantwortung. Gesellschaftliche Herausforderungen gestalten“ und „Unser Handeln. Daten und Fakten 2012“ – wurde einer betriebswirtschaftlichen Prüfung durch die PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft unterzogen. Die entsprechende Bescheinigung befindet sich im Berichtsteil „Unser Handeln“ auf den Seiten 38 und 39.

KfW Bankengruppe

Palmengartenstraße 5 – 9

60325 Frankfurt am Main

Telefon 069 7431-0

Telefax 069 7431-2944

infocenter@kfw.de

www.kfw.de

600 000 2603